Was Sie schon immer nicht wissen wollten ?!

PETA Deutschland e.V.

Eisbären-Recherche 2008

4

Der Eisbär …

Inhaltsverzeichnis ……..……Seite 1

Vorwort ……..……Seite 2

…in Freiheit

Allgemeines ……..……..……..Seite 3
- Zahlen und Fakten
- Rückgang?
- Bedrohungen
- Klimawandel

…in Gefangenschaft

Eisbärenhalter …….....Seite 11
- Deutschland
- Weltweit

Gehegegrößen ……Seite 12
- Größen (Anzahl Tiere, Maße, Stand)
- Internationale und nationale Gehege-Standards

Leidlinien ……Seite 16
- Menschliche Standards …
- … und der Vergleich zur Natur

Verhaltensstörungen ……Seite 19
- Allgemeines
- Verhaltensstörungen bei Eisbären
- PETA Recherche 2008
- Andere Studien
- Größere Gehege weniger Verhaltensstörungen?

Handaufzucht ……Seite 22
- Allgemeines
- Zahlen

Einzelgänger ……Seite 24

Transport ……Seite 27

Todesursachen ……Seite 30

Zucht ……Seite 32
- Allgemeines zur Zucht
- Geburten weltweit
- Geburten Deutschland
- Alter (Wildfänge/ Zoogeborene)
- Lebenserwartung
- Haltungsbedingungen und Zucht
- Zuchtdesaster und seine Konsequenzen

Zweck ……Seite 50

Fazit ……Seite 52
- 18 erschreckende Fakten über Eisbären…

Quellenangaben ……Seite 54

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

„Wenn Ursus maritimus, der Polarbär, zu rennen beginnt, erreicht er leicht eine Geschwindigkeit von bis zu 40 Kilometern pro Stunde. Eisbären haben kein festes Revier; sie wandern im Winter nach Süden, im Sommer Richtung Norden - immer der Treibeisgrenze folgend. Schnell und ausdauernd laufend, bewältigt der Bär nicht selten 80 Kilometer am Tag. Das kleinste Revier des Einzelgängers in Freiheit ist etwa eine Million Mal größer als ein übliches Zoogehege.“ (1)

Die englische Wissenschaftszeitschrift „Science Daily“ berichtete im Oktober 2003, dass die Wissenschaftler Dr. Ros Clubb und Dr. Georgia Mason nach einer Datenanalyse von 35 verschiedenen Raubtierarten (z.B. Löwen, Eisbären) herausfanden, dass viele Raubtierarten mit der Zoo-Gefangenschaft nicht zurechtkommen und es ihnen dort besonders schlecht ginge.
Dabei stellten sie u.a. in den Vordergrund, dass besonders Eisbären in Gefangenschaft (Zoo) die höchste Rate an Neugeborensterblichkeit und stereotypen Verhalten (z.B. Hin- und Herlaufen) aufwiesen.

Georgia Mason
„Je größer die tägliche Laufstrecke und das Revier des freien Tieres ist, desto höher fällt die Säuglingssterblichkeit der Art in Gefangenschaft aus.“
GEO-Heft Nr.: 12/ 2003

Detaillierter meinten die Experten:
„Bei einer ganzen Reihe von Arten…erzeuge Gefangenschaft Stress, Frustration und führe zur Veränderung ihres natürlichen Verhaltens. Im Gehege entwickelten sie stereotype Verhaltensweisen wie ständiges Auf-und-ab-Gehen (Pacing) und vernachlässigten die Pflege ihres Nachwuchses. Dafür spreche die hohe Sterblichkeit der Neugeborenen und die Anzahl der "Flaschenkinder", die von Tierpflegern aufgezogen werden müssen.“
GEO-Heft Nr.: 12/ 2003

Dr. Georgia Mason
stellte als Ergebnis ihrer Analyse fest, dass man „Säugetiere mit großen Revieransprüchen grundsätzlich nicht mehr in Gefangenschaft halten sollte.

Diese Forderung ging z.B. dem Berliner Zoo zu weit. Heiner Klös vom Zoo Berlin meinte:

„Der Eisbär lebe im Berliner Zoo, dem artenreichsten der Welt, auch sichtlich zufrieden mit fünf Weibchen - auf einer Fläche von 1500 Quadratmetern. Meist sei es die Beute, welche die Reviergröße bestimmt, meint Heiner Klös, Vorstandsmitglied des Berliner Zoos. Im Tiergarten sind die Polarbären sogar wacher als in Freiheit. Sie verzichten in unseren Breiten auf Winterschlaf, denn der tritt in der Arktis nur wegen Futtermangels und der tiefen Temperaturen ein.“

Diese unterschiedlichen Auffassungen und gerade der große Hype um Handaufzucht-Eisbär Knut haben uns von PETA Deutschland e.V. 2008 veranlasst, herauszufinden wie gut es den Eisbären in weltweiter und in deutscher Gefangenschaft geht.
Hierzu haben wir das internationale Eisbären Zuchtbuch bis zum Jahr 2007 ausgewertet und die deutschen Haltungsbedingungen in den deutschen Zoos vor Ort (2008) analysiert.

Die vollständigen Ergebnisse wollen wir Ihnen heute präsentieren.

PETA-Deutschland e.V. vom 21.05.2010

Allgemeines

Inhaltsverzeichnis

Zahlen und Fakten über Eisbären in Freiheit

© Google-Earth

Lebensraum

Eisbären leben im nördlichen Polargebiet und gehören zu den größten Landraubtieren (Schulterhöhe: bis 1,60 Meter) der Erde. Länder mit frei lebenden Eisbären sind die USA (Alaska), Kanada, Russland, Dänemark (Grönland) und Norwegen. Man schätzt den derzeitigen Bestand der „weißen Riesen“ auf ca. 22.000 bis 25.000 Individuen in ca. 19 verschieden Populationen.

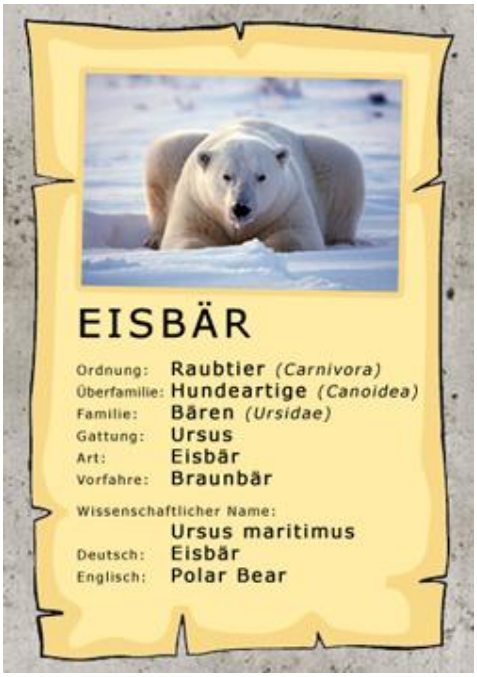
Besondere Merkmale

Eisbären sind perfekt an die eisige Kälte von bis zu -50 Grad im Polargebiet angepasst. Sie haben zudem einen sehr gut ausgebildeten Geruch- und Hörsinn. Sie können daher einen toten Wal in einer Entfernung von 30 km und Robben sogar unter Wasser riechen. Ihr Fell ist nicht ganz weiß, sondern tendiert mehr in den gelben Farbton und ist eine perfekte Tarnung auf dem Eis.

Eine dicke Fettschicht von bis zu 4,5 Zentimetern ermöglicht den Eisbären, trotz Kälte eine konstante und sichere Körpertemperatur von ca. 37 Grad Celsius zu halten. Das Fell ist sehr gut Wasser abweisend. Eisbären haben eher mit Überhitzung als mit Kälte zu kämpfen, deshalb laufen sie relativ langsam.

Mit ihren riesigen Füßen können Eisbären ihr Gewicht auf dem Eis perfekt verteilen und dadurch auch sehr gut schwimmen. Wird das Eis unter ihren Füßen zu dünn, legen sich die Eisbären sehr flach auf den Bauch, um ihr großes Gewicht noch besser verteilen zu können. Aufgerichtet erreicht ein Eisbär eine Größe von 2,4 bis 3,3 Meter Höhe. Ausgewachsene männliche Eisbären sind viel größer und schwerer als die weiblichen Eisbären.

Das Höchstalter von Eisbären in Freiheit liegt bei 15-18 Jahren.



Männlicher Eisbär

Kopf-Rumpflänge: 2,40 bis 3,40 Meter
Gewicht: 420 bis 500 kg

Weiblicher Eisbär

Kopf-Rumpflänge: 1,90 bis 2,10 Meter
Gewicht: 150 bis 300 kg

Verhalten

Inhaltsverzeichnis

Eisbären sind tagaktiv und bis auf Mutter mit Kind wie alle Bären Einzelgänger. Das Jagdrevier eines Eisbären erstreckt sich über einen Radius von rund 150 Kilometern. Beim Schwimmen können sie 5-10 km/h und beim Laufen 40 km/h erreichen. Auch können sie bis zu 2 Minuten lang unter Wasser den Atem anhalten. 29 Prozent ihrer Zeit wandern oder schwimmen Eisbären. 5 Prozent benötigen sie für die Jagd. Die restlichen 66 Prozent werden schlafend, ruhend oder auf Beute lauernd verbracht. Eisbären halten für ca. 4 Monaten Winterruhe. Dabei sinken Herzfrequenz und Sauerstoffverbrauch.

© Sven Bender/Tango Film

Nahrung

Im Gegensatz zu vielen anderen Bären, besteht die Nahrung eines Eisbären überwiegend aus Fleisch. Ganz oben auf der Nahrungskette stehen dabei Robben, vorwiegend Ringelrobben, denen sie an den Öffnungen des Eises auflauern.

Sozialverhalten

Nach einer einwöchigen Paarungszeit und ca. achtmonatigen Tragezeit kommt es im November oder Januar zur Geburt von 1-4 Babys in der für Eisbären typischen Geburts-Schneehöhle. Darin ist es nur 0 Grad warm, während draußen bis zu 50 Grad minus herrschen.
Die Babys werden bis zu 2 ½ Jahre lang von ihrer Mutter gestillt. In dieser Zeit lernen die Kinder das Jagdverhalten von ihrer Mutter. Mit 5-6 Jahren werden die Eisbären dann geschlechtsreif.

In den ersten fünf Jahren überlebt nur die Hälfte der Eisbärenkinder.

Gibt es einen dramatischen Rückgang der Eisbärenpopulationen?

Wer kennt sie nicht, die Schlagzeilen *„Klimaschock lässt den weißen Riesen keine Chance“* oder *„Eisbären in Not“*. Panikartig verbreiten sich die Meldungen, dass Knuts frei lebenden Verwandten durch Klima und Lebensraumzerstörung massiv vom Aussterben bedroht seien. Ja, die *„Erderwärmung werde das majestätische Geschöpf auslöschen“*.

Genau in diese Kerbe schlugen fortan auch Zoos und Politik in Bezug auf die in Deutschland inhaftierten Eisbären.

„Knut ist nicht nur ein süßes Bärenbaby. Er ist auch die anrührende Verkörperung einer bedrohten Spezies, deren Verbreitungsgebiet und Jagdmöglichkeiten durch die globale Erwärmung immer kleiner werden. Die Eisbären bewegen sich buchstäblich auf immer dünnerem Eis. So ist unsere Sorge um den kleinen Knut mit der Sorge um die vom Aussterben bedrohte Eisbärenpopulation verknüpft und mit dem dahinschmelzenden Lebensraum der Arktis. Dahinter steht der sich rasant beschleunigende globale Klimawandel.“ (4)

Selbst Herr Hans van Weert, Koordinator des europäischen Zuchtprogrammes für Eisbären und stellvertretender Direktor des Amsterdamer Zoos „Artis“ machte 2008 deutlich:

„Anderseits sind die Eisbären in Folge des Klimawandels möglicherweise vom Aussterben bedroht und gibt es in der freien Wildbahn heute schon nur noch schätzungsweise 16.000 Eisbären. Über jeden Eisbären, der geboren wird, sollte man sich daher freuen, auch wenn er im Zoo geboren wird.“ (1)

Herrn van Werts Aussage, es gebe „schätzungsweise nur noch 16.000 Eisbären“, macht stutzig. Auch das Wort „möglicherweise“ vor dem Wort „Aussterben“!

Sind 16.000 wirklich alarmierend oder nur Panikmache? Geht der Bestand der Eisbären wirklich dramatisch zurück?

Die Rote Liste des IUCN nennt am 27.08.2009 einen Bestand von 20.000 bis 25.000 Eisbärenindividuen. Von nur noch 16.000 Eisbären kann also keine Rede sein. Auch ein Blick auf die Bestandserhebungen seit 1950 lässt erkennen, dass sich der Bestand von vormals 5.000 Eisbären bis heute erheblich erhöhte und seit 2001 recht stabil blieb (siehe Diagramm 1/ Seite 6).

Die Population der Eisbären in Freiheit wird mit folgenden Zahlen (teilweise Schätzungen) ausgewiesen:

1950 gab es bis zu 5.000 Eisbären (6)
1965–1970 gab es ca. 8.000-10.000 Eisbären (6)
1984 gab es ca. 25.000 Eisbären (6)
1997 gab es ca. 22.000-27.000 Eisbären (15)
2001 gab es ca. 21.500-25.000 Eisbären (13)
2005 gab es ca. 20.000-25.000 Eisbären (14)

(6) „Unbequeme Wahrheiten“ von Dirk Maxheimer, erschienen in „CICERO“ im Juni 2007
(13) „13th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 23-28.06.2001 in Nuuk, Greenland
(14) „14th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 20-24.06.2001 in Seattle, Washington
(15) “„12th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 3-07.02.1997 in Oslo

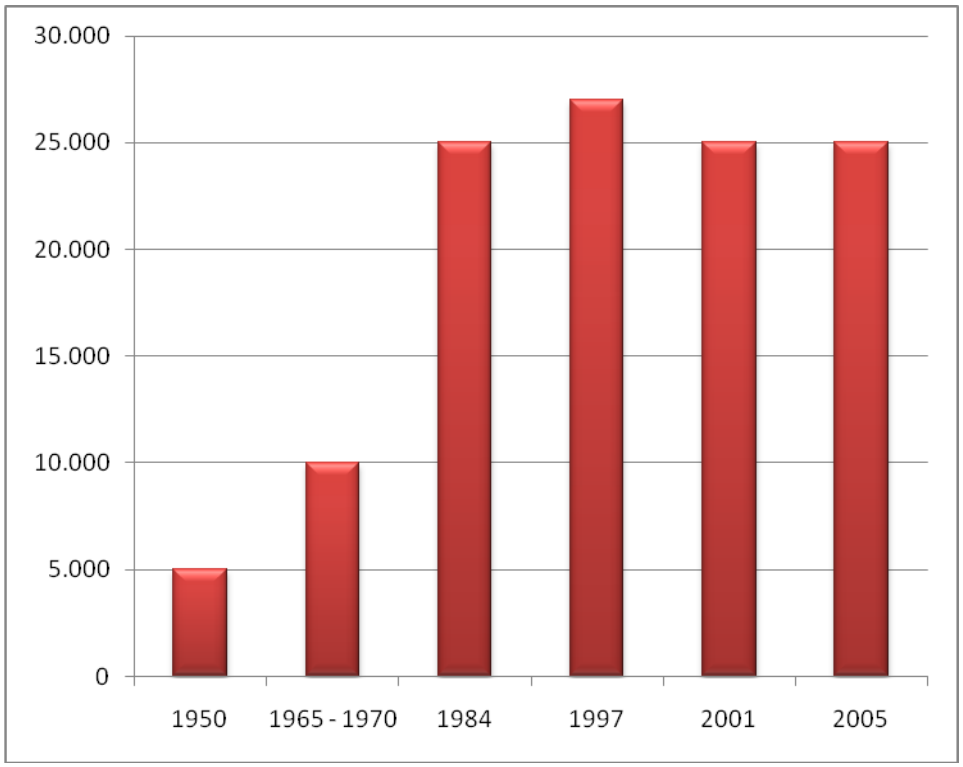


Diagramm 1

2007 sprach man von 13 einzelnen Eisbär-Populationen in Kanada, von denen elf stabil waren oder sogar zu nahmen [6]. Die IUCN beschreibt 2009 sogar 19 Eisbären-Einzelpopulationen in ihrem Lebensraum. In sieben der 19 bislang untersuchten Eisbären-Populationen sei der Bestand stabil oder nähme sogar zu. [8]

Von einem erheblichen Rückgang der Eisbären-Population kann also aufgrund der Zahlen nicht die Rede sein. Dennoch wird noch bis heute in den Medien von einem Problem geredet und immer weiter dramatisiert.

„Die internationale Naturschutzunion IUCN hat die Eisbären auf eine Liste von mehr als 16.000 gefährdeten Tierarten gesetzt und schätzt, dass ihre Zahl (heute 22.000-25.000 Tiere weltweit) in den kommen 45 Jahren um ein Drittel zurückgehen wird.“ [10]

In 45 Jahren soll die Population also um ca. 8.300 Tiere zurückgehen.
Wäre das aber in Anbetracht dass es auf dem heutigen Lebensraum der Eisbären einst nur ca. 5.000 Tiere lebten, wirklich dramatisch?

Was bedroht die Eisbären?

Verhungert

„Gut 70 kg Nahrungsvorrat könnte sich ein ausgewachsener Eisbär beim jährlichen „Robbenschmaus anfressen. Wenn die Jagd bis in den Mai hinein anhält, wirken die Riesen wie prall gefüllte Speisekammern auf Beinen…“ (11)

Eisbären sind nur alle vier bis fünf Tage bei der Jagd auf Robben erfolgreich (4). Jedoch sinkt die Population der Robben, die Hauptnahrungsgrundlage des Eisbären, dramatisch. Einen Hauptgrund für einen möglichen Rückgang der Eisbären vermuten Wissenschaftler daher in der Überjagung der Robben.

„Zu viele Tiere kommen auf zu wenig Futter.“ (8)

Nun kommt hinzu, dass das Eis inzwischen rund drei Wochen früher als in den alten Zeiten verschwindet. Fazit ist also, dass für alle ca. 25.000 Eisbären die Zeit kürzer wird, die immer mehr schrumpfenden Nahrungsgrundlagen, also Robben, zu finden. Es ist also anscheinend nicht das schmelzende Eis was dem Eisbären zusetzt, sondern Nahrung zu finden. Findet er ausreichend Nahrung, ist die Eisschmelze kein Gefahrenfaktor.

© PETA Deutschland e.V.

„Seine Existenz hänge vom Menschen ab. Eisbären ernähren sich von Robben, sagt Reichholf. Jedoch lasse Kanada sie „zu Millionen alljährlich zum Schutz der Fischerei abschlachten. Das ist für den Bären die wahre Bedrohung.“ (8)

Aber nicht nur zum Schutz der Fischerei, wobei sich Robben hauptsächlich von einer Fischart ernähren, die nicht kommerziell befischt wird, werden die Robben geschlachtet. Die meisten der Tiere, insbesondere die Babys, werden gejagt, um an die Felle der „Whitecoats" (Weißmäntelchen) zu kommen. Die Häute älterer Tiere werden meist für die Lederherstellung verwendet, und die Penisse der männlichen Tiere werden gewöhnlich nach China als Aphrodisiaka verkauft. Das Fett unter der Haut kann für Margarine und als Maschinenschmiermittel oder Omega-3-Fettsäurekapseln Verwendung finden. Das übrige Fleisch wird zu Tierfutter verarbeitet. Lesen Sie hier mehr zum Robbenschlachten.

Fakt ist, die Bestände der Robben sinken dramatisch. Seit der Jahrhundertwende wurden schätzungsweise 17,5 Millionen Robben abgeschlachtet. Heute beträgt die Gesamtzahl der Robben in den Meeren Nordamerikas nur noch etwa eine Million. Und im Jahr 2005 lag die Regierungsquote zur Anzahl der zum Schlachten freigegebenen Robben bei 320.000. 2006 wurde sie um 5.000 Tiere angehoben, da ein Regierungsbericht angab, die Population wäre „aufgeblüht“. 2007 wurden 270.000 Robben geschlachtet. Oft werden die „Fangquoten“ jedoch wegen ungenügender Kontrollen deutlich überschritten.

Wie wäre es also, die Robbenjagd endlich zu stoppen, um den Eisbären auch hier zu helfen?

Vergiftet

Inhaltsverzeichnis

Nicht nur eine sinkende Nahrungsgrundlage, verursacht durch die perfide und qualvolle Jagd des Menschen auf Robbenfelle, bedroht den Eisbären. Auch chemische Rückstände der Industriestaaten wie Deutschland macht dem Eisbären erheblich zu schaffen.

„Giftstoffe kommen mit der Luft in die Polarregionen und reichern sich dann in der Nahrungskette an. Im vergangen Jahr entdeckten norwegische Forscher mehrere hermaphrodite (Zwitter) Eisbärenjunge, die besonders hohe PCB-Werte aufwiesen.“ (7)

„Jetzt haben Forscher festgestellt, dass 1,2 Prozent der 3.000 Eisbären, die dort leben, unter dem Umweltgift leiden…PCB-haltiges Plankton wird von Fischen gefressen, die Fische werden von Seehunden verspeist und die Seehunde sind Beutetiere der Eisbären.“ (12)

„Seit einigen Jahren ist bekannt, dass sich im Speck der Eisbären außerordentlich hohe Konzentrationen der verschiedensten Umweltgifte befinden. Pflanzen- und Insektengift haben in den großen Raubtieren der Arktis so hohe Werte erreicht, dass Wissenschaftler Störungen im Verhalten und in der Fortpflanzung nicht mehr ausschließen wollen.“ (2)

„Die Schadstoffe werden wahrscheinlich auf zwei Wegen in die Barentssee zwischen dem Nordkap und Spitzbergen eingetragen. Zum einen kommen sie durch die Luft aus amerikanischen und europäischen Quellen“, erläutert Falk-Petersen. „Der andere Weg sind die großen sibirischen Flüsse.“ (2)

Mit unserer Lebensweise vergiften wir also nachweislich die Eisbären. Hier müssen die Industrieländer endlich handeln.

Gejagt

„Jedes Jahr werden allein in der Hudson Bay 49 Bären geschossen.“ (8)
„Man schätzt, dass in Kanada jährlich rund 700 Bären erlegt werden.“ (17)
„In vier der fünf Arktisstaaten (Kanada, Grönland, Russland und USA) werden jährlich noch mindestens 700 Tiere legal erlegt.“ (20)

Quelle: „Jagen International Jahrgang 17/ Heft 5/ Okt./Nov- 2007

Auch wenn das 1973 unterzeichnete Abkommen über den Schutz und die Erforschung der Polarbären dazu geführt hat, dass die Population der Eisbären seitdem von rund 5.000 auf etwa 25.000 Tiere weltweit angestiegen ist, ist der Eisbär gerade durch den ansteigenden Jagdtourismus bedroht. Besonders dramatisch: Laut einer Studie (16) werden meist die starken, größten und damit für Trophäen besonders geeigneten männlichen Eisbären erschossen. Männliche Eisbären sind doppelt so groß wie die weiblichen. Jedoch reduziert sich damit auch die Geburtenrate, da immer weniger Eisbärenfrauen einen Eisbärenmann finden.

Die perverseste und häufigste Jagdform auf Eisbären ist die so genannte „Trophäenjagd“, bei der es den „Sportlern“ um Prestige und Anerkennung geht.

„Ist der Eisbär erlegt und sind die obligatorischen Erinnerungsfotos gemacht, wird der Bär aus der Decke geschlagen.“
Westfalia Jagdreisen 19.04.2007

Trophäenjäger zahlen für einen Eisbären, also für Fahrt, Töten, Ausstopfen und Foto, bis zu 35.000 Dollar. Einer Untersuchung zufolge gibt es weltweit 10 Unternehmen, die solche Jagden anbieten. (19) Sehen Sie hier, wie solch ein Blut-Unternehmen die Jagd auf einen Eisbären anbietet. In Deutschland ist es u.a. die Firma „Westfalia“, die an diesem perversen „Sport“ Geld verdient. Für 23.700 Euro bot „Westfalia Jagdreisen“ 2007 noch solch ein 14-tägiges „Jagd-Arrangement“ an.

Westfalia in einem PDF-Flyer vom 19.04.2007:
„Gute Jagden haben ihren Preis und trotzdem ist Jerome jedes Jahr ausgebucht…wobei die Erfolgsquote bei Jerome bei fast 100% liegt.“

Die Organisation einer Polarbärjagd gehört in die Hände erfahrener Profis und da kennt man in Insiderkreisen nur einen Namen: Jerome Knap von Canada North Outfitting Inc. Es gibt wohl keinen lebenden Outfitter, der mehr Erfahrung mit Polarbärjagden hat. Seine Gästeliste ist lang, international und die bekanntesten Auslandsjäger unserer Zeit waren bei ihm schon zu Gast. In dieser lebensfeindlichen Umwelt sollten Sie sich auf keinerlei Experimente weiter trotzt. Sie haben gelernt, Strapazen auf sich zu nehmen und durchgehalten – bis Sie zu ihrem jagdlichen Ziel gekommen sind: Die Erlegung eines starken Polarbären.

All das erleben Sie bei Jerome Knap und seinem Team. Erfahrene Männer, auf die Sie sich verlassen können. Polarbären werden im Frühjahr und im Oktober bejagt. Gerade diese 'Herbstjagden' sind sehr interessant, wobei die Erfolgsquote bei Jerome bei fast 100 % liegt. Wenn einer mal ohne

Westfalia Jagdreisen GmbH Seite 2 von 4 Datum 19.04.2007

Quelle: Westfalia Infoblatt vom 19.04.2007

Eine Jagdreise inklusive Eisbärentrophäe bieten deutsche Unternehmen für ca. 24.500 Euro an.

Man schätzt, dass rund 1.000 Eisbären (vor 2007) pro Jahr starben. Davon wurden 150 Eisbären von von Jäger in Kanada erschossen, 200 von Wilderern in Russland und der Rest von den Ureinwohnern in Kanada, den USA und Grönland. (19)
Die Zahl der Tötungen steigt. 2005 erhöhte Kanada seine Quote um 28 Prozent auf 518 Bären. (19)
Da der Handel mit Eisbärenleichenteilen (Füße, ganze Körper und Felle) weltweit unentwegt boomt, steigt auch die Wilderei. Man schätzt, dass heute jährlich rund 600 Eisbären illegal gejagt werden. Für ein Eisbärenfell zahlen Sammler bis zu 10.000 Dollar.

Sehen Sie hier, welche Leichenteile im Internet angeboten werden.

Von 1999 bis 2004 wurden aus Kanada legal 227 Knochen, 439 Krallen, 2.268 Häute, 7 lebende Eisbären und 550 Schädel, Kiefer oder Zähne exportiert. (14) Wie viele Individuen dies sind, kann man erahnen.

„Die Einfuhr nach Deutschland bereitet keine Probleme.“
Westfalia Jagdreisen 19.04.2007

Ein absoluter Skandal ist es, das gerade Deutschland zu einer der Hauptimporteure von Eisbärenleichenteilen gehört. Besonders brisant:
Gerade Sigmar Gabriel, Patenonkel von Symbolfigur Knut und auch Dienstherr der einfuhrgenehmigenden Behörde für diese Leichenteile, verkündete einst, dass „Eisbären ein Recht zu leben hätten“.
Doch anhand der Importzahlen kommen erhebliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Ministers auf:

Importzahlen nach Bundesamt für Naturschutz (2005-2008)
6 Trophäen
4 Schädel
273 Knochen, einschließlich Kiefer
50 Häute
2 ganze Körper
27 Krallen
4 Erzeugnisse aus Eisbärenleichenteilen (z.B. Schnitzereien)

Der Umweltminister könnte den Import als oberster Dienstherr des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) sofort stoppen. Jedoch geschah bisher nichts.

Wann also reagiert das Ministerium? Wann reagiert die Bundesregierung?

Klimawandel: Eine Gefahr für Eisbären?
Ob sich das Klima heute oder in der Zukunft dramatisch verändert, darüber streiten sich die Klimaexperten. Dass nicht nur die Natur, sondern auch ein gesundes Klima bewahrt werden sollte ist mit Sicherheit unstrittig. Gerade für die zukünftigen Generationen sollten wir uns schon heute für die Bewahrung eines überlebensfähigen Klimas einsetzen und selbst unsere Lebensweise danach ausrichten. Dass eine rein pflanzliche Ernährungsweise zu einem effektiven Klimaschutz beiträgt, darüber können Sie hier in unserem Bericht lesen.

Dass das Eis, auf dem Eisbären nach Robben jagen, schmilzt, ist wohl ebenso unstrittig. Doch ob gerade die Eisschmelze, also der Klimawandel, sich erheblich negativ auf die Eisbärenpopulation auswirkt, wird mittlerweile stark bezweifelt. Der sensationelle Fund eines sehr alten Eisbärenskeletts im Jahr 2008 bestärkt diese Meinung.

„Das es schon vor 130.000 Jahren Eisbären gegeben hat, ist ein Grund zum Jubel“, so Paläontologe Olafur Ingolfsson von der Uni Island. Der Fund beweise, dass *„die Bären schon eine Warmzeit überlebt haben“. Eine Warmzeit, die viel wärmer gewesen sein muss, als die heutige.“* (8)

Zudem muss man wissen:
„Vor acht Millionen Jahren war es in der jetzigen Arktis deutlich wärmer.“ (3)

„In der letzten Zwischeneiszeit vor 10.000 bis 15.000 Jahren waren die Temperaturen in der Arktis erheblich höher als heute, auch in der mittelalterlichen Warmzeit war das Nordmeer zu einem guten Teil eisfrei. Der Eisbär hatte sich damit offenbar arrangiert, schließlich ist er nicht erst vor kurzem vom Himmel gefallen.“ (6)

Eisbären haben also schon viel wärmere Perioden überlebt, als wir sie heute haben. Zu diesem Fakt kommt noch ein zweiter hinzu, der sich aufgrund oben erwähnter Bestandszahlen ergibt:

„… dass die Eisbärenpopulation in den letzten 40 Jahren – in denen die Temperaturen gestiegen – von 5.000 auf 25.000 gewachsen ist." (9)

Wissenschaftler fanden sogar heraus, dass in der Süd-Beautfortseer die Bärenzahl konstant blieb – trotz Schmelze. (8)

Und wussten Sie auch, dass Eisbären nicht unbedingt Eis brauchen, um zu überleben?
„Sollte es weiter wärmer werden, wäre dies für die Eisbären vermutlich auch kein großes Problem. Ursus Maritimus ist eine evolutionär sehr junge Art, die sich aus den Braunbären (Ursus arctos) entwickelt hat, mit dem sie sich bis heute kreuzen kann. In den Sommermonaten leben viele Eisbären in der schnee- und eisfreien Tundra und kommen auch dort auch gut zurecht“. (6)

„Der Fund bestärkt jene Gruppen von Biologen, die daran zweifeln, dass Eisbären tatsächlich das Eis zum Leben brauchen. Diese Forscher sind überzeugt, dass die Tiere wie Braunbären auch an Land jagen können. „Das Überleben der Eisbären hängt nicht davon ab, wie viel Eis es über dem Nordpol gibt“, sagt der Münchner Evolutionsbiologe Josef H. Reichholf.“ (8)

Lesen Sie hier mehr über die „Unbequeme Wahrheiten“.

Sie sehen, es wird viel Unwissenheit um den Eisbären geschürt und nur wenige Hintergründe sind uns wirklich bekannt. Doch was bedroht den Eisbären?

Hier erhalten Sie weitere Informationen, wie Sie selbst das Klima schützen können.

Eisbärenhalter

Inhaltsverzeichnis

Deutschland

Von einst 24 deutschen Eisbärenhaltern haben zwölf zoologische Einrichtungen (50%) ihre Eisbärenhaltung in den letzten 10 Jahren komplett eingestellt. Folgende Tabelle zeigt einen Überblick über ehemalige und noch aktive Eisbärenhalter (Stand 2008/ 2010).

	Eisbärenhalter 2008	beendete Haltungen	Eisbärenhalter 2010
1	Berlin TP	Duisburg	Berlin TP
2	Berlin ZOO	Erfurt	Berlin ZOO
3	Bremerhaven	Frankfurt	Bremerhaven
4	Gelsenkirchen	Halle	Gelsenkirchen
5	Hamburg	Hannover	Hannover
6	Karlsruhe	Köln	Karlsruhe
7	München	Leipzig	München
8	Neumünster	Münster	Neumünster
9	Nürnberg	Neunkirchen	Nürnberg
10	Rostock	Osnabrück	Rostock
11	Stuttgart	Schwerin	Stuttgart
12	Wuppertal	Straubing	Wuppertal

Aktuell (2010) wird in Hamburg eine „neue“ Anlage gebaut.

Weltweit

Auch wenn die Zoogeburten weltweit erheblich zurück gingen, hat sich die Anzahl der Eisbärenhalter nicht dramatisch nach unten verändert (Diagramm 2).

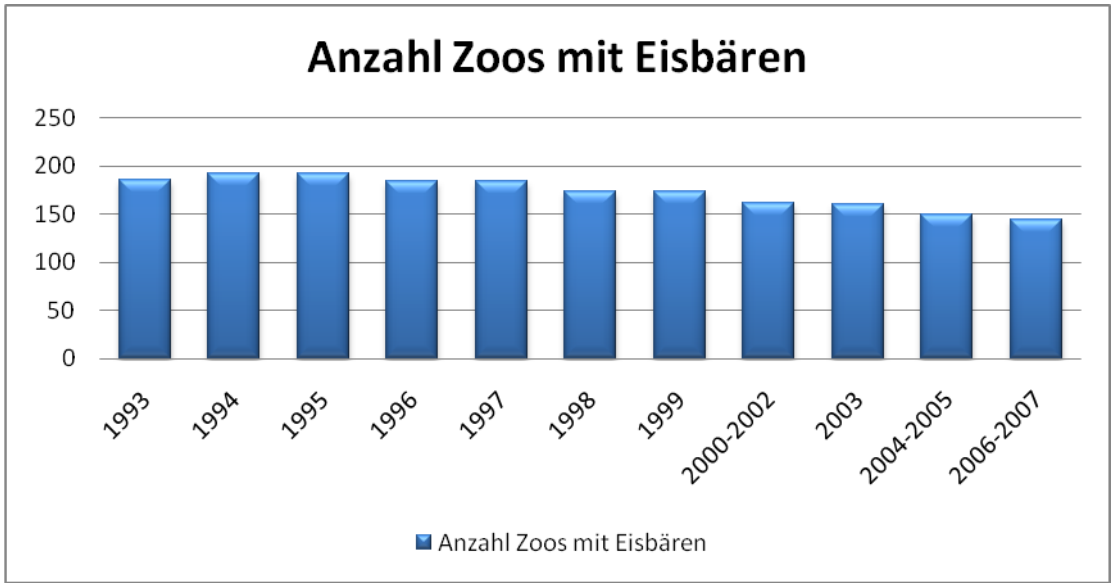


Diagramm 2

Gehegegrößen

Inhaltsverzeichnis

In unserer Recherche 2008 haben wir **22 Eisbärengehege** (nur Außengehege) in **12 deutschen Zoos** untersucht.

Dies waren im Einzelnen:
Zoo Berlin, Tierpark Berlin Friedrichsfelde, Zoo am Meer Bremerhaven, Zoom Gelsenkirchen, Tierpark Hagenbeck Hamburg (Anlage 2009 aufgegeben), Zoo Karlsruhe, Tierpark München Hellabrunn, Tierpark Neumünster, Tiergarten Nürnberg, Zoo Rostock, Wilhelma Stuttgart und Zoo Wuppertal.

Anzahl der untersuchten Tiere
In den untersuchten zoologischen Einrichtungen fanden wir insgesamt **34 Eisbären** vor.
Von den 34 Eisbären waren **12 männlichen** und **22 weiblichen Geschlechts**.

Wir haben in allen Einrichtungen die vorhandenen Außengehege (inkl. Aufzuchtanlagen) ausgemessen und dabei die Größen (siehe Tabelle 1/ Seite 12-13) der jeweiligen Landteile und der dazugehörigen Wasserflächen ermittelt. Die Messungen erfolgten auf hohem Niveau. Dennoch können unsere Maßangaben nur Richtwerte sein.

Hier die Gehegegrößen der Einrichtungen im Einzelnen:

	Wasserteil	Landteil	Gesamt
Stuttgart			
Gehege 1 (Aufzucht)	124	63	187
Gehege 2 (groß rechts)	290	250	540
	414	**313**	**727**
Bremerhaven			
Gehege 1 (Aufzucht)	50	220	270
Gehege 2 (groß rechts)	300	845	1.145
	350	**1.065**	**1.415**
Berlin Zoo			
Gehege 1 (Aufzucht)	103	85	188
Gehege 2 (groß)	1.163	630	1.793
Gehege 3 (Knut)	262	256	518
	1.528	**971**	**2.499**
Berlin Tierpark			
Gehege 1	1.050	600	1.650
	1.050	**600**	**1.650**
Nürnberg			
Gehege 1 (klein)	250	350	600
Gehege 2 (groß)	291	1.235	1.526
	541	**1.585**	**2.126**
Wuppertal			
Gehege 1 (Aufzucht)	18	35	53
Gehege 2 (groß)	167	204	371
	185	**239**	**424**
Rostock			
Gehege 1 (klein)	91	61	152
Gehege 2 (groß)	282	416	698
	373	**477**	**850**
Gelsenkirchen			
Gehege 1 (klein)	95	196	291
Gehege 2 (groß)	660	1.240	1.900
Gehege 3 (Mitte)	715	812	1.527
	1.470	**2.248**	**3.718**

Inhaltsverzeichnis

Hamburg			
Gehege 1	51	94	145
	51	**94**	**145**
Karlsruhe			
Gehege 1	240	1.048	1.288
	240	**1.048**	**1.288**
Neumünster			
Gehege 1	**247**	**392**	**639**
	247	**392**	**639**
München			
Gehege 1 (Aufzucht)	40	53	93
Gehege 2 (groß)	308	427	735
	348	**480**	**828**
GESAMT	**6.797**	**9.512**	**16.309**

Tabelle 1

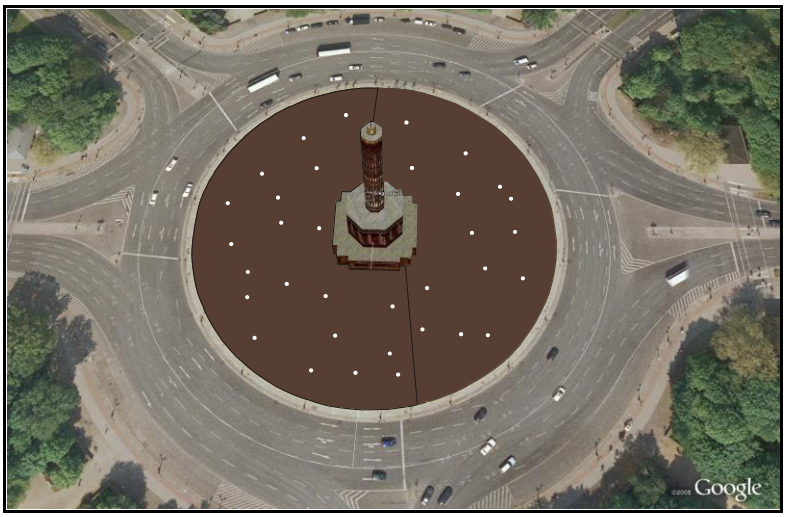
Fazit:

34 Eisbären stehen insgesamt
nur **9.512 m^2 Landfläche** zur Verfügung.

34 Eisbären stehen insgesamt
nur **6.797 m^2 Wasserfläche** zur Verfügung.

34 Eisbären müssen
sich **16.309 m^2 Gesamtfläche** teilen.

Um einen guten optischen Eindruck zu erhalten, mit wie wenig Bewegungsfreiheit 34 Eisbären in deutscher Gefangenschaft auskommen müssen, zeigen sehr eindrucksvoll folgendes Bild von der Siegessäule in Berlin:



© Google Earth Pro 2009

Eisbären in Freiheit wandern täglich ca. 100 km.
Die braun markierte Fläche stellt genau die 9.512 m^2 dar, die allen 34 Eisbären insgesamt als „Landteil“ zum „Wandern“ in deutscher Gefangenschaft zur Verfügung stehen. Die weißen Punkte sollen die Eisbären (nicht maßstabsgerecht!) darstellen.

Einhaltung nationaler und internationaler Haltungsstandards

Da der **Eisbär eines der größten wandernden Landraubtiere** (ca. 100 km wandern am Tag) ist, haben wir uns nach Erarbeitung der Gehegegrößen **nur die Landfläche** als Beurteilungskriterium für die tatsächlich vorhandene Bewegungsfreiheit eines Eisbären in Gefangenschaft herangezogen.

Auf der Basis der nun vorhandenen Landteilgrößen haben wir dann ermittelt, ob diese Landflächen den derzeit nationalen und internationalen Standards entsprechen. Als Vergleichsgrundlage haben wir vier verschiedene Richtwerte zur Bewertung herangezogen.

Folgende Tabelle zeigt die Haltungsrichtlinien, die wir zum Vergleich herangezogen haben, im Überblick:

	Außengehege (Landteil)			
Haltungsrichtlinien	BMELF	LANA	Österreich	AZA
1-2 Tiere	200 m^2	400 m^2	400 m^2	500 m^2
jedes zusätzliche Tier	+50 m^2	+100 m^2	+10% der Fläche	+150 m^2

	Außengehege (Wasserteil)			
	BML	LANA	Österreich	AZA
Größe	60 m^2	100 m^2	60 m^2	70 m^2
Wassertiefe	1,5 m	1,5 m	2 m	3 m

Tabelle 2

Erläuterung: BMELF (Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; 1996); LANA (Landesarbeitsgemeinschaft Natur- und Artenschutz; 1997); Österreich (2004); AZA Guidelines (amerikanischer Zooverband; 2007)

In folgender Tabelle (Tabelle 3) finden Sie nun detaillierte Angaben, in welchem Maß das jeweilige Landteil eines Außengeheges nach welcher Richtlinie unterschritten (Zelle mit einem „x“) oder überschritten (leere Zelle) wird:

			Landteil in qm	**nicht nach AZA**	**nicht nach LANA**	**nicht nach BMELF**
	Stuttgart					
1	Gehege 1 (Aufzucht)	<200	63	x	x	x
2	Gehege 2 (groß rechts)	<400	250	x	x	
	Bremerhaven					
3	Gehege 1 (Aufzucht)	<400	220	x	x	
4	Gehege 2 (groß rechts)	<1.000	845			
	Berlin Zoo					
5	Gehege 1 (Aufzucht)	<200	85	x	x	x
6	Gehege 2 (groß)	<1.000	630			
7	Gehege 3 (Knut)	<400	256	x	x	
	Berlin Tierpark					
8	Gehege 1	<1.000	600			

	Nürnberg					
9	Gehege 1 (klein)	<400	350	x	x	
10	Gehege 2 (groß)	<1.500	1.235			
	Wuppertal					
11	Gehege 1 (Aufzucht)	<200	35	x	x	x
12	Gehege 2 (groß)	<400	204	x	x	
	Rostock					
13	Gehege 1 (klein)	<200	61	x	x	x
14	Gehege 2 (groß)	<500	416	x		
	Gelsenkirchen					
15	Gehege 1 (klein)	<200	196	x	x	x
16	Gehege 2 (groß)	bis 2.000	1.240			
17	Gehege 3 (Mitte)	<1.000	812			
	Hamburg					
18	Gehege 1	<200	94	x	x	x
	Karlsruhe					
19	Gehege 1	<1.500	1.048			
	Neumünster					
20	Gehege 1	<400	392	x	x	
	München					
21	Gehege 1 (Aufzucht)	<200	53	x	x	x
22	Gehege 2 (groß)	<500	427	x		
				15	**13**	**7**

Tabelle 3

Erschreckendes Ergebnis unserer Messung:

7 von 22 Gehegen sind kleiner als
die Vorgaben des derzeit gültigen so genannten Säugetiergutachtens.

13 von 22 Gehegen sind kleiner als
die Vorgaben des so genannten LANA-Gutachten.

15 von 22 Gehegen sind kleiner als
die Vorgaben der AZA-Haltungsrichtlinie.

Menschliche Standards…

Die heutigen viel zu kleinen und daher tierschutzwidrigen Raumgrößen (siehe Tabelle 2 /Seite 14) der Eisbärengehege in deutschen Zoos regelt das vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) am 10.06.1996 erstellte und bereits schon damals mehr als veraltete „Gutachten über die Mindestanforderungen an die Haltung von Säugetieren“.

„Eisbären durchstreifen in Freiheit Gebiete,
die 1 Millionen Mal größer sind
als ein Zoogehege.“

Prof. Hanno Würbel

In diesem Gutachten heißt es im Vorfeld:

„Säugetiere solcher Arten, die wegen ihrer besonderen Pflegeansprüche nur unter besonderen Voraussetzungen und Bedingungen verhaltensgerecht zu halten sind, werden vorliegend nicht behandelt.“

Da Eisbären im Gutachten jedoch aufgeführt werden, bedeutet dies, dass nach Meinung der „Sachverständigen“ damals, eines der größten Landraubtiere der Erde keine besonderen Haltungsanforderungen benötigt. Mehr als absurd, aber auch nicht verwunderlich, waren doch drei Zoodirektoren an der Erarbeitung ihrer eigenen Vorgaben (Gutachten) als Sachverständige beteiligt.

Hinzu kommt, dass der im Gutachten vorgegebene Raumbedarf und andere Mindestanforderungen keinesfalls verbindlich sind und im „Einzelfall“ sogar „abweichen“ können:

„Tiere haben artspezifisch und teilweise auch in Abhängigkeit von individuellen Faktoren in unterschiedlichem Maße die Fähigkeit der Anpassung an äußere Bedingungen, die vom Optimum abweichen... sie ist im Einzelfall zu berücksichtigen, gegebenenfalls unter Einbeziehung eines Sachverständigen auch bezüglich Ernährung und Sozialgefüge… Abweichungen von den Mindestanforderungen an Raum und Struktur eines Haltungssystems können sich nur in Grenzen ausgleichen. Veterinärmedizinische und besonders begründete tiergartenbiologische Maßnahmen können vorübergehende Abweichungen von den Vorgaben des Gutachtens rechtfertigen.“

Ein weiteres Hintertürchen wird im Gutachten wie folgt benannt:
„Besonders sorgfältig ist das individuelle Risiko einer abrupten Veränderung der Haltungsumstände bei älteren Tieren abzuwägen, die einen großen Teil ihrer Lebensspanne unter anderen Bedingungen verbracht haben.“

Das heißt also, dass in viel zu kleinen Gehegen untergebrachten Eisbären in anderen oder neueren Einrichtungen nicht unbedingt größere Gehege zur Verfügung gestellt werden müssen!

Ein weiterer negativer Faktor ist, dass nach Aussage des BMELV (2009) bei der Haltung von Tieren in Zoos auch der §2 des Tierschutzgesetzes gilt, dieses Gutachten aber dennoch keinerlei Rechtskraft (Gesetz) wie in Österreich besitzt.

Die Bundesregierung selbst meint:
„Ergänzend wird angemerkt, dass Gutachten und Leitlinien keine verbindlichen Rechtsnormen darstellen.“ (Bericht der Bundesregierung zum Antrag "Delfinschutz voranbringen" vom 04.06.2009)

Eine mehr als skandalöse Aussage, die nicht nur geltendes Recht (Tierschutzgesetz) in Frage stellt, sondern auch ad absurdum führt. Denn das Tierschutzgesetz schreibt im §2 eigentlich vor: *„Wer ein Tier hält,… muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen … verhaltensgerecht unterbringen. Darf die Möglichkeiten des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden.“*

Neuere Gerichtsurteile (wie OVG Schleswig-Urteil vom 28.06.1994 – 4L 152/92), das Tierschutzgesetz §2 selbst, die EU-Zoorichtlinie, das LANA-Diskussionspapier (1997), internationale „Husbandry Guidlines“ (AZA, EAZA) oder neue wissenschaftliche Erkenntnisse über arttypisches Verhalten und Leidensfähigkeit bei Tieren sprechen eine ganz deutliche Sprache und degradieren dieses Gutachten zu einer mehr als tierschutzwidrigen und unverantwortlichen Leid-Linie, welche dringend überarbeitet werden muss.

Aus diesem Grund haben wir uns von PETA Deutschland e.V., zusammen mit anderen Tier- und Umweltverbänden, im Februar 2009 an die Parteien des deutschen Bundestages und im Juli 2009 an das BMELV gewandt, um eine neue und schnelle Überarbeitung des Gutachtens zu fordern.
Klicken Sie hier, um den Brief zu lesen.

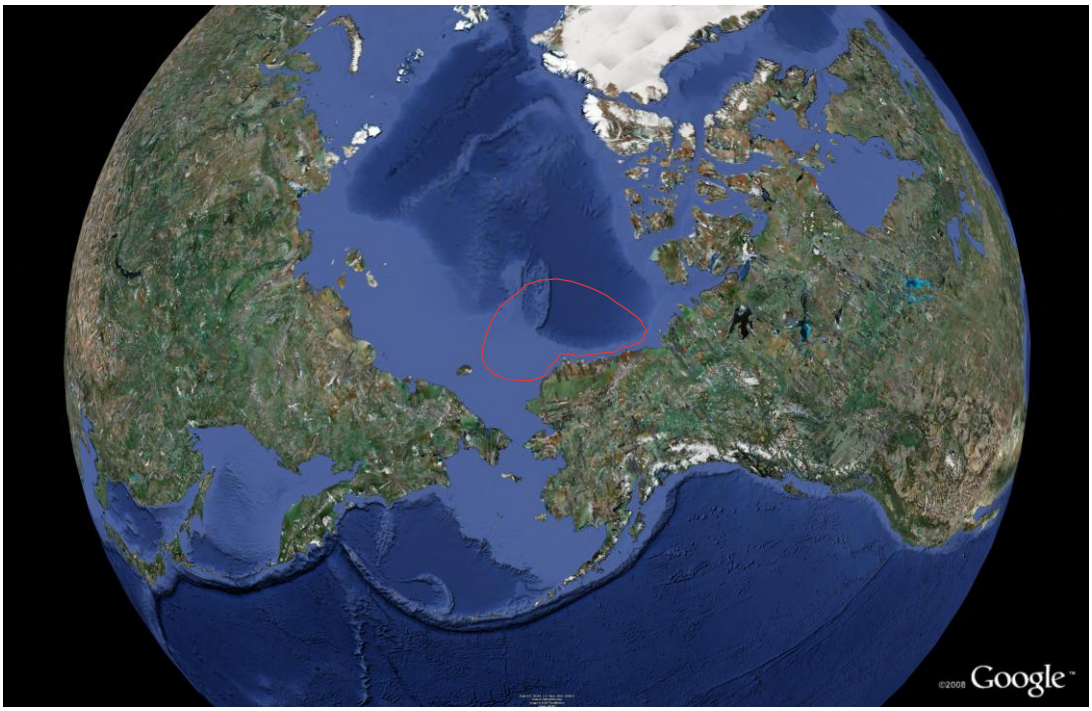
Das BMELV antwortete auf die Forderungen nun folgendermaßen:
„Die angestrebte Überarbeitung des Säugetiergutachtens wird … voraussichtlich etwa 2 Jahre in Anspruch nehmen. Ein konkreter Zeitplan kann derzeit noch nicht abgeschätzt werden.“ (MinDir Bernhard Kühnle/ BMELV vom 30.07.2009)

Somit ist klar, dass Eisbären und andere Tierarten in deutscher Gefangenschaft noch viel länger auf verbesserte Haltungsbedingungen warten müssen. Seitens der Bundesregierung ist also ganz offensichtlich keine schnelle Überarbeitung zu erwarten.

… im Vergleich zur Natur

Halten Sie sich noch einmal die Gesamtfläche von **9.512 m²** aller deutschen Eisbärenaußenanlage (nur Landteil/ 2008) vor Augen auf dem das größte Landraubtier seinen arttypischen Wanderverhalten nachkommen soll.

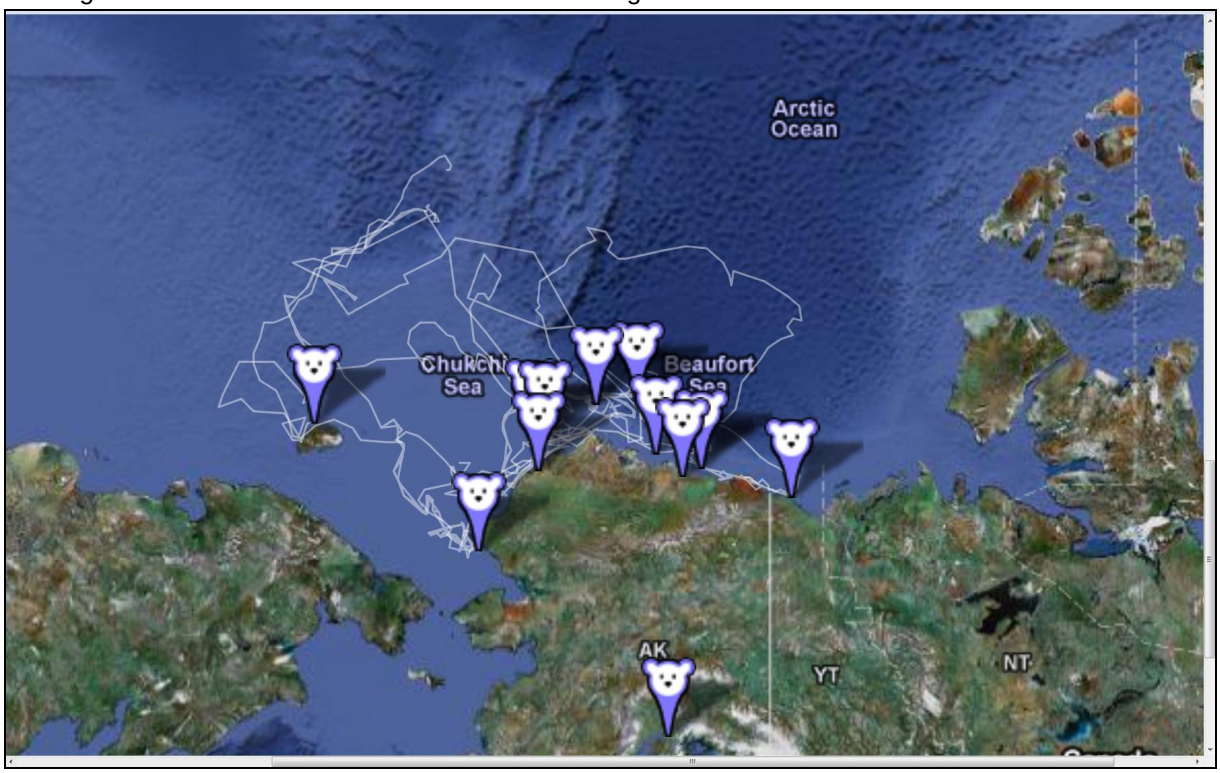
Und nun schauen Sie sich den Lebensraum (rote Markierung) von Eisbären einer von ca. 19 Einzelpopulationen in Freiheit an:



(Fotoquelle: „Google Earth Pro“ 2009)

Inhaltsverzeichnis

Auf folgender Grafik sehen Sie die Wanderouten einiger freilebender Eisbären:



© Zoo Hannover/ Google Earth

Die Nasenspitze eines der Eisbärengesichter könnte in etwa die Größe ganz Deutschland haben.

Verhaltensstörungen

Inhaltsverzeichnis

Allgemeines

Jeder hat schon einmal die unschönen Verhaltensweisen eines Tieres bei einem Zoobesuch gesehen: Ein Tiger läuft im Käfig ständig hin und her. Ein Delfin schwimmt pausenlos im Kreis. Eine Giraffe wirft unentwegt ihren Kopf hin und her. Ein Vogel hüpft andauern von Ast zu Ast. Ein Elefant webt stundenlang seinen Kopf hin und her. Viele ältere Menschen kennen dieses Fehlverhalten noch unter dem Begriff „Hospitalismus“.

Heute bezeichnet man diese sich immer wieder wiederholenden, gleichbleibenden (stereotypen) und artfremden Verhaltensmuster als Verhaltensstörungen.
„Stereotypien sind definiert als wiederholte, unveränderte Muster von Verhaltenselementen ohne erkennbares Ziel, die über beachtliche Zeiträume pro Tag ausgeübt werden. Sie treten bei verschiedenen Spezies von Zootieren auf und werden den Verhaltensstörungen zugeordnet.“ [(1)]

Aber warum zeigen Tiere in Gefangenschaft (Zoo) solch ein artuntypisches und gestörtes Verhalten (Fehlverhalten)?

„Zootiere müssen sich in einem hierauf bezogenen sehr kleinen Zeitrahmen in diese veränderten Lebensbedingungen einfügen. Übersteigen diese Anforderungen die Adaptationsmöglichkeiten des Tieres, wird sein Wohlergehen beeinträchtigt (Broom, 1988; Carlstead, 1996). Sichtbares Kennzeichen können Krankheitsanfälligkeit sein, ausbleibende oder fehlgesteuerte Reproduktion oder auch Verhaltensstörungen.“ [(1)]

Hier lesen Sie mehr über Stereotypien

Verhaltensstörungen bei Eisbären

Die am häufigsten zu beobachtenden stereotypen Verhaltensstörungen (Stereotypien) bei Eisbären sind das Hin- und Herlaufen, das Auf- und Abschwingen (Weben) und das Drehen des Kopfes.

© PETA

Frau Dr. Stephan listet 2006 in einer Eisbären-Untersuchung noch weitere Stereotypieformen und Verhaltensauffälligkeiten auf:
Laufen, Laufen-Kopf-Wippen, Pfotenkreisen, Lecken-Reiben, Nase rümpfen, Maul klappen, Schwimmen, Lefzen ziehen, Kratzen, Lippen hängen, Lippen flattern, Scharren.

Verhaltensstörungen bedeutet Leiden

Es ist mittlerweile wissenschaftlich erwiesen, dass Tiere, die diese ausgeprägten Verhaltensstörungen aufweisen, auch darunter erheblich leiden. Und Eisbären sind eine der Tierarten, die in Gefangenschaft am häufigsten und dauerhaft Verhaltensstörungen zeigen. Sie leiden also dauerhaft unter der Gefangenschaft.

„Stereotypien bei in Gefangenschaft gehaltenen Tieren ist ein Symptom für schlechtes Wohlergehen und Wohlbefinden und weist darauf hin, dass das Tier psychisch und/ oder physisch leidet (Swaisgoog & Shepherdson/ 2005, Wechsler/ 1991).“ [(2)]

Im Jahr 2008 hat PETA die damaligen 12 deutschen Eisbärenhaltungen besucht und nach den drei häufigsten Verhaltensstörungen bei Eisbären Ausschau gehalten. Das Ergebnis unserer 1-2-tägigen Besuche pro Zoo war erschreckend:

Von **34 Eisbären zeigten** bei unseren Recherchen (Filmaufnahmen vorhanden) **24 Individuen** eine dieser drei **Formen von Stereotypien**.

Der Großteil der verbleibenden, nicht verhaltensgestörten 10 Tiere, z.B. Lisa (28 Jahre alt, München), Fanny (27 Jahre alt/ Hamburg), Sonja (26 Jahre alt, Gelsenkirchen), Vienna (17 Jahre alt, Rostock), Arcta (33 Jahre alt, Rostock) oder Boris (27 Jahre alt, Wuppertal), waren zum Zeitpunkt unserer Aufzeichnung bereits sehr alt, so dass sie aufgrund von Problemen mit dem Gelenksapparat ohnehin nicht zu viel Bewegung im Stande waren. Ein besonderes Beispiel hierfür war Fanny aus Hamburg. Sie stand nur kurz auf, als ihr der Wärter das Essen zuwarf, legte sich nach beendeter Nahrungsaufnahme sofort wieder hin und blieb bis zum Abend liegen.

Nochmals muss betont werden muss, dass sich unsere Besuche bei den einzelnen Eisbärenhaltern meist nur auf 1-2 Tage beschränkten. Selten länger. Dass wir jedoch in so kurzer Zeit so viele Verhaltensstörungen beobachten und aufzeichnen konnten, hat auch uns selbst sehr überrascht.
Aber es ist auch Indiz dafür, dass Verhaltensstörungen bei Eisbären in Gefangenschaft nun wirklich keine Seltenheit sind.

Das an anderer Stelle (siehe Dissertation von Frau Dipl.-Biol. Ulrike Stephan; 2006) Stereotypien bei den Tieren festgestellt wurden, die bei unseren Besuchen keine Verhaltensstörungen zeigten, bestätigte zudem unsere Annahme, dass die von uns festgestellte Rate von 24 verhaltensgestörten Tieren durchaus höher sein muss oder kann.

Sehen Sie nun hier unsere Videobeweise über das Leiden der Eisbären in den einzelnen deutschen Zoos:

Stuttgart
Berlin Tierpark
Berlin Zoo
Wuppertal
Nürnberg
Bremerhaven
Gelsenkirchen
München
Neumünster
Rostock
Karlsruhe

Weitere Filmaufnahmen:

Knut im Zoo Berlin (August 2008)
Eisbärmutter Corinna nach Zwangstrennung von Eisbärkind Wilbär (15.05.2009)
Wilbär im schwedischen Orsa-Park nach der Zwangstrennung von seiner Mutter (21.05.2009)
Flocke im Tiergarten Nürnberg (September 2009)
Flocke im Tiergarten Nürnberg (April 2010)

Andere Studien

Inhaltsverzeichnis

Hier ein paar weitere Zahlen und Fakten über Stereotypien bei Eisbären in Gefangenschaft
Frage bogenanalyse 1999 (Bear-TAG/ Bear Taxon Advisory Group) 200 Eisbärenhaltern weltweit. 70 Zoos (35%) haben geantwortet. Von den 70 Zoos haben 43 Zoos (61%) mindestens 1 Tier mit Stereotypien.

Untersuchung 2002-2004 (Dipl.-Biol. Ulrike Stephan)
10 Zoos (8 deutsche Zoos von 12)
31 Eisbären (29 deutsche Eisbären von 34)
Bei diesen 31 Eisbären wurden 54 Stereotypien und Verhaltensauffälligkeiten festgesellt.
Von den 31 Eisbären zeigten mehr als 90% der Bären Stereotypien.
95% der Weibchen zeigten Stereotypien. 94% der Männchen zeigten Stereotypien.

Untersuchung von Van Keulen-Kromhout (1978)
Von 124 in Gefangenschaft lebenden Eisbären in 39 Zoos, zeigten 55% der ausgestellten Tiere stereotypes Verhalten."

Größere Gehege, weniger Verhaltensstörungen?

Ob nun ein großes, naturnahes oder besser strukturiertes Gehege Stereotypien drastisch reduzieren oder sogar ganz verhindern kann, zeigten unsere anschließenden Auswertungen.

In folgender Tabelle (Tabelle 4) sehen Sie die Gehegegrößen und die Anzahl der von uns in den Gehegen festgestellten verhaltensgestörten Eisbären.

Landteil	Gehege-Anzahl	GehegeNr.:	Anzahl Tiere die Verhaltensstörungen zeigten	Gesamt
Gehege <200 m^2	7	1; 5; 11; 13; 15; 18; 21	4	12
Gehege <400 m^2	6	2; 3; 7; 9; 12; 20	6	
Gehege <500 m^2	2	14; 22	2	
Gehege <1.000 m^2	4	4; 6; 17; 8	7	12
Gehege <1.500 m^2	2	10; 19	3	
Gehege bis 2.000 m^2	1	16	2	

Tabelle 4

Fazit:
Auch bei den großen, naturnahen, besser strukturierten und auch meist neueren Anlagen (von 1.000-2.000 m^2) zeigten Eisbären ebenso Verhaltensstörungen wie auf kleinen, beengten, betonierten und unstrukturierten Anlagen (von 200-500 m^2).
Große Landflächen einer riesigen Anlage sind also ganz offensichtlich kein Garant für eine art-, verhaltens- und tierschutzgerechte Haltung eines Eisbären.

Quellennachweis:
(1) Dipl.-Biologin Ulrike Stephan, „Untersuchungen an Eisbären in europäischen Zoos: „Verhalten und Veränderung von Stresshormon-Konzentration unter Berücksichtigung der Gehegegröße und Gruppenzusammensetzung"; 2006
(2) Paul Horsman for the Zoo Check Charitable Trust (now the Born Free Foundation), 1986 in "Captive polar bears in the UK and Ireland"

Handaufzucht

Inhaltsverzeichnis

Allgemeines

In der künstlichen Scheinwelt der **Zoo-Gefangenschaft**, wo der Mensch ständig eingreift und artuntypische Haltungsbedingungen schafft, verändert das so genannte **Wildtier** auch sein Verhalten.
So ändert das zu Gefangenschaft degradierte Tier z.B. auch sein Aufzuchtverhalten.
Es kommt in Zoos daher sehr oft zu Problemen bei Geburt und Aufzucht. Handaufzuchten sind meist vorprogrammiert.

Eisbären sind hier ein besonders dramatisches Beispiel für die selbstherrliche und damit desaströse Manipulation am Verhalten eines so genannten Wildtieres durch den Menschen.

Handaufzucht Zoo Leipzig

Viel zu viele Eisbärenmütterverlassen ihre zunächst aufgesuchten „Beton-Brut-Höhlen“ viel zu oft ohne ihren Nachwuchs. Immer wieder bleibt ein totes Baby zurück oder ein zunächst Neugeborenes ist nicht mehr auffindbar. Die Mutter hat es getötet und oft anschließend verspeist.

Handaufzucht NOVAJA im Zoo Frankfurt 1956

Bereits im Zuchtbuch von 1994 berichtete Zuchtbuchführerin Frau Dr. Linke über die mehr als dramatische Situation von Geburten und Aufzuchten. Das hat sich übrigens in unserem aktuellen Vergleich zum Zuchtbuch 2005 (siehe Thema Zucht), also mehr als 10 Jahre später, nicht verändert.
„Der Anteil der aufgezogenen Eisbären ist unbefriedigend…“
(Frau Dr. Linke; Eisbären Zuchtbuchführerin; 1994)

Es scheint, dass nun die Handaufzucht der letzte Versuch der Zoos ist, dass eigentliche Eisbären-Dilemma zu vertuschen, zu beschönigen und im wahrsten Sinne des Wortes zu verniedlichen.

So vermeintlich „niedlich“ die Eisbären Knut und Flocke als Hype daher kamen, so verheerend ist jedoch auch das hohe Risiko, dass diese Eisbären-Handaufzuchten bis an ihr Lebensende in Zoos als verhaltensgestörte, aggressive, asoziale und fortpflanzunfähige „Symbole des Klimawandels“ dahinvegetieren.

Handaufzuchten bürgen folgende hohe Risiken für die spätere Entwicklung des handaufgezogenen Tieres in sich:

- Das handaufgezogenen Tierindividuum wird auf den Menschen fixiert und zeigt später kaum Interesse an seinen Artgenossen (soziale Fehlprägung).
- Das handaufgezogene Tierindividuum leidet später unter Verhaltensstörungen.
- Das auf Menschen geprägte Tierindividuum reagiert später aggressiv auf Menschen.
- Das handaufgezogene Tierindividuum zeigt später kaum sexuelles Interesse zu anderen Individuen seiner Art (sexuelle Fehlprägung).
- Das handaufgezogene weibliche Tierindividuum zeigt später bei seiner eigenen Mutterrolle erhebliche Defizite im eigenen Aufzuchtsverhalten.

Für viele handaufgezogenen Eisbären wurden diese Risiken später zur traurigen Realität.

Hans van Weerd (EEP Eisbärenzuchtkoordinator) präzisiert 2008 die Zahlenangaben:
„In den vergangenen 25 Jahren gab es 60 Handaufzuchten. Nur 30 Tiere überlebten...“ [1]

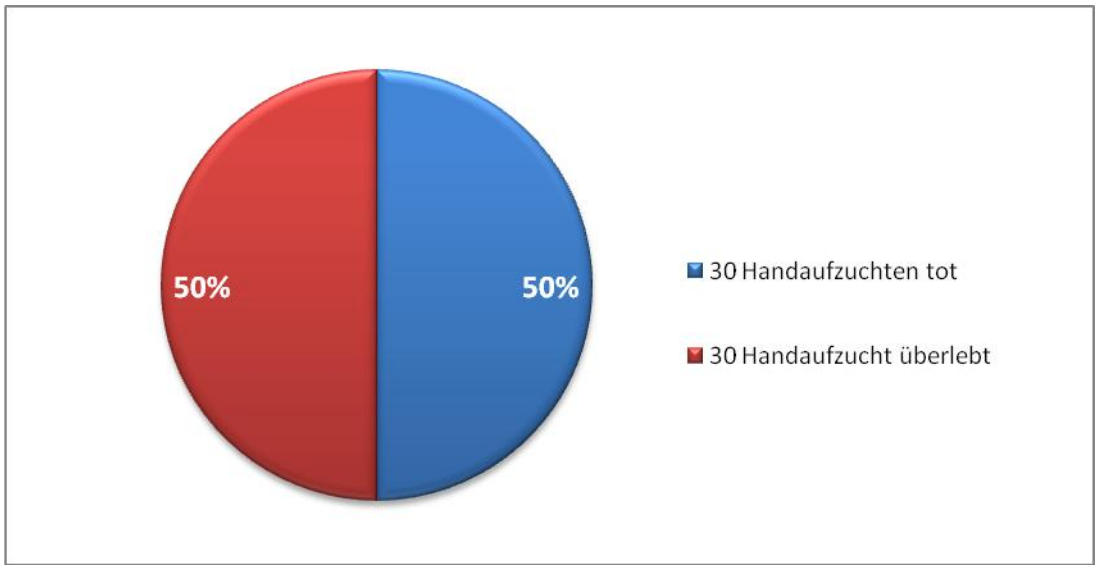


Diagramm 3

Und weiter sagt Herr van Weerd: *„…und nur in fünf Fällen hatten die Eisbären….schließlich eigenen Nachwuchs.“* [1]

Es besteht also nur eine 50%ige Chance (Diagramm 3), eine Handaufzucht letztendlich auch lebend durchzubringen, trotz des hohen medizinischen und personellen Aufwandes. Trotz erheblich höheren Schutzes in Gefangenschaft.
Und 86% der Handaufzuchten (siehe Diagramm 4) weisen nachweislich später Probleme in ihrem Verhalten (hier Fortpflanzung) auf.
Damit werden die Aussagen über ein hohes späteres Risiko in Bezug auf die spätere Sexualität und eigenes Aufzuchtverhalten einer Handaufzucht mit diesen Zahlen auch nochmal bestätigt und bekräftigt.

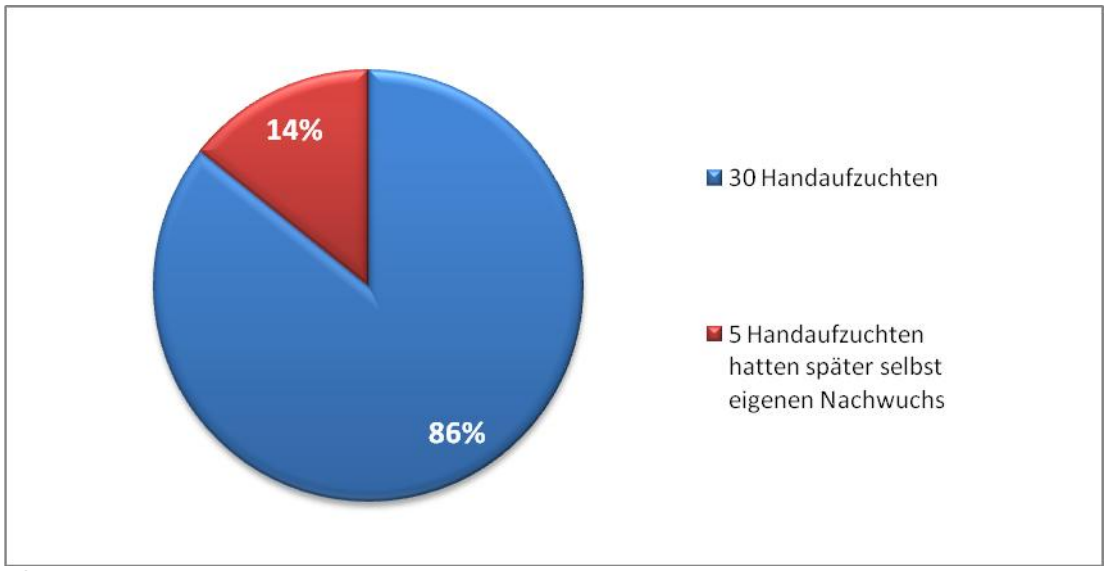


Diagramm 4

Quellennachweise
[1] RBB vom 04.10.2008
Fotoquellen Schwarz-Weiss-Fotos: Ansichtskartensammlung Frank Albrecht

Einzelgänger

Inhaltsverzeichnis

„Die meisten Tiere sind bestrebt, einen möglichst großen Abstand zu allen ihren Artgenossen im Gehege einzunehmen.“ [(1)]

Eisbären sind in ihrem artgerechten und natürlichen Lebensraum (Freiheit) weitgehend Einzelgänger. Weibliche Eisbären kommen nur in der Paarungszeit und männliche Eisbären mit anderen männlichen Eisbären nur im Spätherbst an der Küste zusammen. [(2)]

Im nicht artgerechten und künstlichen Raum der Gefangenschaft (Zoo) werden Eisbären permanent in Gruppen (ein männliches und mehrere weibliche Eisbären) oder eher selten paarweise gehalten.

Zoo Hannover am 04.12.1938. Es sind 14 Bären zu sehen. Davon 13 Eisbären.
(Foto aus Privatsammlung von Frank Albrecht)

Diese Haltung widerspricht eindeutig ihrer Natur.

Dass Eisbären mit dieser Zwangssituation ganz offensichtlich nicht klarkommen, zeigen nicht nur die hohen Raten an Verhaltensstörungen, sondern auch weitere Ergebnisse aus den Untersuchungen von Frau Dr. Stephan (2006).

„Die Aufenthaltspräferenzen der Bären sind eng gekoppelt mit ihren Abständen zueinander. Ein direkter Körperkontakt wurde bei allen Bären nur zu 4% gemessen. Diese Nähe wiesen nur die Bären in Rhenen, Stuttgart, Karlsruhe und Rostock auf. Der meistgewählte Abstand, der eingenommen wird, liegt eindeutig größer als 10 m. Bei über der Hälfte der errechneten Abstände tritt eine Häufigkeit der Auswahl dieser Entfernung von 71,5% bis 98,6% im Beobachtungszeitraum auf. Die meisten Tiere sind also bestrebt, eine möglichst große Distanz zu ihren Artgenossen einzuhalten. Bezüglich der Gehegegröße kann vermutet werden, dass die Tiere – wenn die Entfernungen möglich sind - auch weitere Distanzen aufsuchen würden.“ [(1)]

So hat Frau Dr. Stephan im Beobachtungszeitraum ihrer Untersuchungen auch erkannt, dass Eisbären viel mehr den Abstand als die Nähe zu Artgenossen suchen. Die Diagramm 5 (Seite 25) macht nochmals die Ergebnisse der Untersuchungen sehr deutlich.

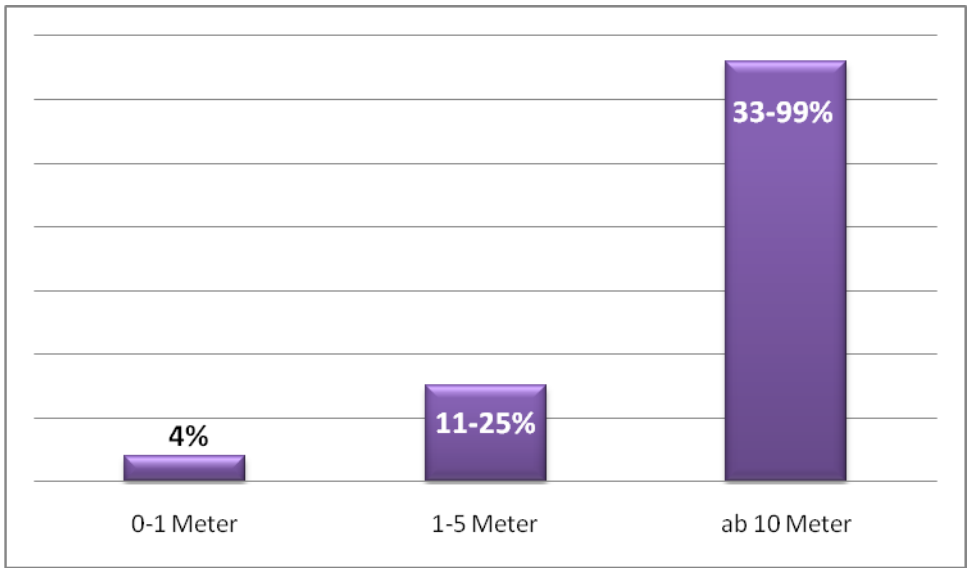


Diagramm 5

So hielten also 33-99% der Tiere, wenn sie konnten, einen Abstand von mehr als 10 Metern.

Fazit: Eisbären in Gefangenschaft versuchen, die Nähe zu anderen Eisbären, entsprechend ihres arttypischen Verhaltens, vehement zu vermeiden.

Das es Eisbären in besonders kleinen und engen Gehegen noch schwerer fällt, ausreichend Abstand voneinander zu halten, scheint logisch, wird aber von Frau Dr. Stephan auch nochmals bestätigt:

„Die kleinen Gehege mit vielen Bären lassen den Gruppenmitgliedern keine Möglichkeit, sich aus dem Weg zu gehen. Die Abstandsdaten…belegen dieses Verhalten der Eisbären quantitativ. Bei aktiven Verhaltensweisen begegnen sich mehr Tiere pro Fläche.“ (1)

„In kleinen Gehegen ist ein Vermeidungsverhalten nicht möglich, in den großen dagegen sehr wohl. Die Bären ziehen sich in ihre Bereiche zurück und bleiben dort.“ (1)

Besonders interessant hierzu ist aber nicht nur, dass Eisbären auf den kleinen und auch auf großen Anlagen Verhaltensstörungen aufweisen, sondern auch der Fakt, dass sie auf kleinen Anlagen viel aktiver und auf großen Anlage viel inaktiver sind.

„Große Gehege mit wenigen Bären wiesen die höchste Rate bezüglich der Inaktivität auf.“ (1)

„Diese Darstellung gibt Anlass zur Diskussion, ob Bären in kleinen Gruppen und kleinen Gehegen ihre hohe Aktivität deshalb aufweisen, weil sie sich vor ihren Artgenossen nicht zurückziehen können. Da ihr exploratives (erkunden, erforschen) Verhalten so gering ist, könnte diese gesteigerte Aktivität einem Vermeidungsverhalten zugeordnet werden. Auch der hohe Anteil des Spielverhaltens ist nicht unbedingt dem Wohlergehen der Tiere zuzuordnen. Die hohen Sozialkontakte entstanden meist aus dem notwendigen Passieren der Tiere aneinander vorbei, sind also nicht als interaktive Verhaltensweisen zu werten.“ (1)

Ein weiteres Fazit der Untersuchung ist also:
Je größer das Gehege, desto kleiner die Aktivitäten der Eisbären. Dies betrifft auch die Aktivität sich zu vermehren, welche auf kleinen und mittelgroßen Anlagen viel höher ist als auf großen Gehegen.

Große Anlagen sind also eindeutig nicht nur kontraproduktiv für den „Schauwert“ eines Eisbären (weil „langweilige und untätige“ Eisbären), sondern auch für die Reproduktion dieser Tierart in Gefangeschaft

Aber es sind gerade die großen und erheblich teuren Anlagen, die vor allem von den Besuchern gefordert und erwünscht und aktuell in Hannover, Hamburg und München gebaut werden sollen.

Ob genau diese großen Anlagen für Eisbären auch von viel besserer „Qualität“ gerade in Hinblick auf das Wohlbefinden sind, ist anhand dieser Fakten äußerst fraglich.

„Die wohl am ehesten zu einem Wohlfühlverhalten einzuordnenden Parameter wie „ Nesteln“, „Räkeln“ und „Strecken“ oder „Wälzen“ kommen bei den untersuchten Individuen nur sehr vereinzelt vor.“ (1)

Dass ein rangniederes Tier auch noch höhere Stresshormonwerte (geringfügig) aufweist als das dominante Tier (1) ist nur noch ein zusätzlicher Aspekt, der abschließend darauf deutet, dass ein in Freiheit solitär (einzelgängerisch) lebendes Lebewesen mit der entgegengesetzten, dauerhaften und aufgezwungenen Lebensweise nachweislich nicht zurechtkommt.

„Den niedrigsten Rang nimmt Hallensia mit höchstem Cortisolwert (11,1 ng/g im Mittel) ein, danach Larissa mit 8,9 ng/g und schließlich Corina mit 7,0 ng/g. Corina geht ethologisch klar als bevorzugtes Weibchen für Anton hervor, Hallensia hat die höchste Stereotypierate in dieser Gruppe.“ (1)

Hanno Würbel (Uni Gießen)
„…instabile soziale Gruppen können später zusätzlich zu sozialen Spannungen sowie Verhaltensstörungen führen.“

Quellennachweise:
(1) Dr. Stephan 2005
(2) Eisbärenzuchtbuch 1994

Transport

Inhaltsverzeichnis

„Transportphänomene sind bei Eisbären eindeutige Stressoren hohen Ausmaßes und für die Abbauzeit dieses Stresses müssen großzügige Zeiträume eingerechnet werden.“ (2)

Zum Thema „Zucht von Eisbären in Gefangenschaft“ haben wir bereits herausgestellt, dass die Zucht seit Beginn der Zuchtbuchführung nicht nur als unbefriedigend, sondern als äußerst desaströs bezeichnet werden muss.

Aufgrund der nur noch wenig vorhandenen Wildfänge, der immer kleiner werdenden Anzahl an Elterntieren und der schlechten Zuchtergebnisse generell, tendiert die angebliche *„Eisbären-Erhaltungszucht“* immer tiefer in eine wohl vorbestimmte und unumkehrbare Sackgasse.

Seit langem ist jedoch immer mehr erkennbar, dass ein Teil des Notfallplanes der „Titanic Zoo“ in Bezug auf die Eisbärenzucht ein noch viel größerer und noch intensiverer Austausch von Eisbärenindividuen untereinander zu sein scheint.

Das Zoos seit ihrem Bestehen untereinander Tiere tauschen ist sicher nichts Neues. Ein Blick ins internationale Zuchtbuch von 2005 zeigt, in welcher Größenordnung Eisbären bisher transportiert wurden. Das Diagramm (Diagramm 6) verdeutlicht, dass von 1.800 im Zuchtbuch registrierten Eisbären ca. 1316 Eisbären mindestens einmal als „Transfer“ vermerkt wurden. Also ca. 73% aller Eisbären wurden mindestens einmal in der Welt oder in Europa herumgekarrt.

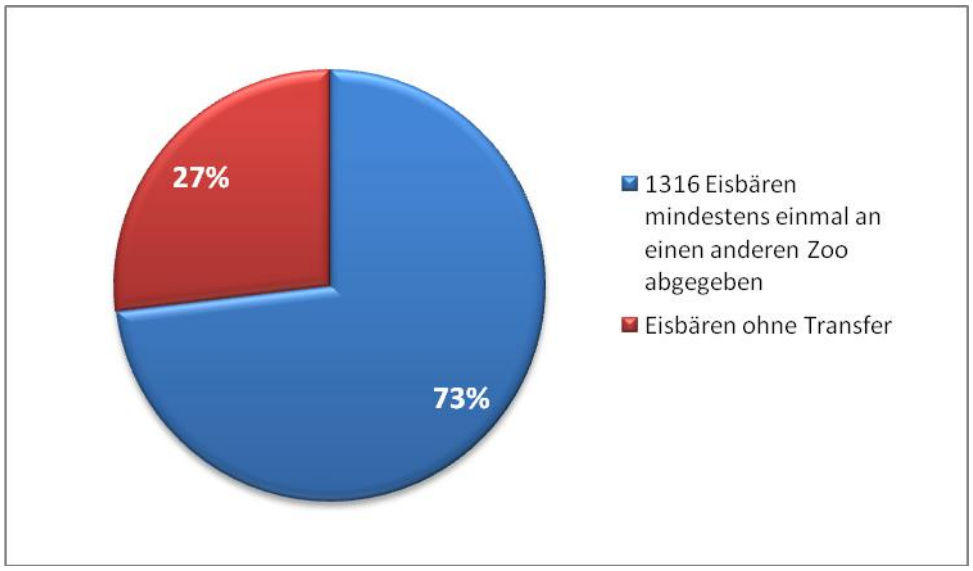


Diagramm 6

Viele mitfühlende Menschen erkennen mittlerweile, dass auch der Transport von so genannten „Nutztieren“ mit erheblichen Qualen für die Tiere verbunden ist. Es ist auch erwiesen, dass ein jeder Tiertransport mit einem erheblichen Anstieg des Stresshormons Cortisol bei den Tieren einhergeht. Ein Transport bedeutet also immer Stress und damit auch Leiden für ein Tier.

„Ähnlich wie bei Larissa ist der ausgeprägte Cortisolanstieg am Tag des Transports bei Kap erkennbar. Da sich Kap auch an ein neues Gehege gewöhnen muss, sinken die Werte in Neumünster nur sehr langsam ab. Erst nach ca. 2 Wochen erreichen die Cortisolwerte zum ersten Mal wieder einen Basalwert.“ (2)

Eine Untersuchung von Dr. Ulrike Stephan (2006) zeigt nun erstmals auf, dass der *„Transportstress bei Eisbären sehr ausgeprägt ist“* (1) und dass *„Transportphänomene bei Eisbären eindeutige Stressoren mit hohen Ausmaßes sind.“* (1)

„Kap und Larissa haben beide einen Transport in einen anderen Zoo erfahren, der zur Peakvermehrung geführt hat.“ (2)

Desweiteren besteht bei Eisbären ein sehr hohes Risiko, dass sich der durch den Transport und den plötzlichen Ortswechsel entstandene Stress in stressabbauende Verhaltensstörungen umwandelt, welche sich wiederum auf Dauer manifestieren können.

„Ein Resultat dieser Arbeit war der Nachweis, dass auch bei Eisbären Transporterlebnisse mit hohem Stress und deutlichen Cortisolerhöhungen verbunden sind, die in der ersten, akuten Zeit zwar spätestens nach zwei Wochen abklingen, in der postakuten Phase aber bis zu fünf Monate mit bleibender Nervosität bestehen bleiben können.“ [(2)]

„Diese Zeitspanne ist wesentlich länger als bei bisher beschriebenen Arbeiten.“ [(2)]

„Die Tiere, die ….zum Teil sehr stark stereotypieren… haben vielleicht den Transport bzw. die neuartige Gruppensituation nicht verarbeitet.“
(Kuhn et al, 1991; Palme et al, 2000).

Besonders wichtig für die Zukunft ist aber die erschreckende Tatsache, dass der Transport ein Eisbärenindividuum viel länger belastet als ursprünglich angenommen.

Während die Abklingzeit (1) bei einem Kuhbaby bei 30-60 Minuten, bei einem Schaf bei 8 Stunden, bei Schweinen bei 2-3 Stunden, bei Alpakas bei 4 Stunden und bei Rindern 8-16 Stunden beträgt, zeigt Diagramm 7, dass die Stress-Hormon-Werte bei einem männlichen (ca. am 7. Tag) und noch viel später bei einem weiblichen Eisbären (ca. am 15.Tag) abklingen.

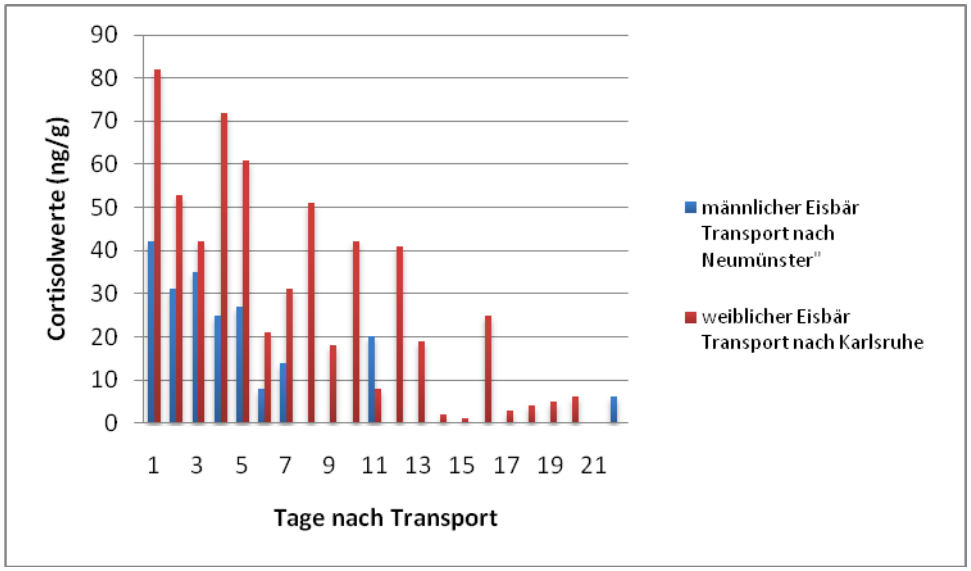


Diagramm 7

Als Eisbär Wilbär (Wilhelma Stuttgart) nach Schweden (Orsa Park) und Gianna (Tierpark Hellabrunn) nach Berlin (Zoo Berlin) umgesiedelt wurden, zeigte Wilbär erhebliche Lauf- und Gianna lange Zeit Schwimmstereotypien. Diese Störungen im Verhalten können also durchaus eine Folge des Transportstresses sein.

Eisbären leiden also erheblich lange und möglicherweise sogar dauerhaft unter Stress aufgrund des Transportes und unter den neuen Bedingungen, in denen sie verschleppt werden.

Nicht nur in Hinblick auf die stetig sinkenden Reproduktionsraten und den daraus resultierenden steigenden Tieraustauschen (Transporten) sind diese aktuellen Erkenntnisse aus tierschutzrechtlicher Sicht für die Zoos äußerst negativ.
Auch zur Frage, welche Haltungsform (Paar- oder Gruppenhaltung) mehr zum Wohl- oder Unwohlbefinden der Eisbären in Gefangenschaft beiträgt, wenn dies überhaupt je möglich ist, erschweren diese erschreckenden Ergebnisse zukünftige Zoo-Strategien.

Denn Frau Dr. Stephan kommt in ihren Untersuchungen auch zum Schluss:

„Sofern Exploration, Gehegeexploration und Spielverhalten dem Wohlergehen der Tiere zugeordnet werden, würde dieses Ergebnis für eine Bevorzugung der Paarhaltung generell sprechen.“

Wilhelma Stuttgart, der Tiergarten Nürnberg und aktuell der Zoo Berlin, als aktuellere Beispiele, haben offensichtlich mittlerweile erkannt, dass eine Paarhaltung der Gruppenhaltung, besonders in Hinblick auf eine „erfolgreichere“ Reproduktion, vorzuziehen ist.
Trotz des aktuellen Wissens, wie belastend ein Transport für einen Eisbär ist, schoben Berlin und Nürnberg ihre möglichen Väter, kurz nachdem sie ihre Potenz bewiesen hatten, rücksichtslos in andere Zoos ab.
In Zukunft muss der Transport eines Eisbären im Sinne seines Wohlbefindens, also auch aus tierschutzrechtlicher Sicht, völlig neu betrachtet werden.

Weiterführende Literatur:

- Grandin, T. (1997) Assessment of stress during handling and transport Journal of Animal Science 75, pp 249-257
- Kuhn, G.; Lichtwald, K.; Hardegg, W.; Abel. H.H. (1991) Reaktionen von Corticoiden, Enzymaktivitäten und hämatologischen Parametern auf Transport-stress bei Hunden J. of Experimental Animal Science, 34, 1991, 94-104
- Palme,R.; Robin, C.; Baumgartner, W.; Möstl, E. (2000) Transport stress in cattle as reflected by an increase in faecal cortisol metabolite concentrations The Veterinary Record, 146, 2000, 108-109
- Schmidt, Carsten (2000) Futterverteilung, Stallwechsel und Transport : Experimentelle Untersuchungen zu Verhalten und Belastungszustand bei im Zoo gehaltenen Breitmaulnashörnern, Ceratotherium simum simum Schüling-Verlag ISBN 3-934849-71-7, Diss., 2000, Zugl.: Univ. Münster
- Smith, B.; Jones, J.; Hornof,W.; Miles, J.; Longworth, K.; Willits, N. (1996) Effects of road transport on indices of stress in horses Equine Veterinary Journal (1996) 28(6), p 446-454

Quellenangabe:
(1) und (2) Abb. 1 und Abb. 2 aus:
„Untersuchungen an Eisbären in europäischen zoologischen Gärten: Verhalten und Veränderungen von Stresshormon-Konzentrationen unter Berücksichtigung der Gehegegröße und Gruppenzusammensetzung“ von Dr. Ulrike Stephan (2006)

Todesursachen

Inhaltsverzeichnis

Die Todesursachen von Eisbären und anderen Tieren in Gefangenschaft zu analysieren, um etwas mehr über deren tatsächliche Lebensqualität zu erfahren, ist sehr schwierig. Zoos geben in den meisten Fällen keinerlei Einblicke in Obduktionsberichte und entscheiden in fast allen Fällen meist selbst über Leben und Tod ihrer Insassen.
Um die Todesursachen doch noch ein wenig analysieren zu können, haben wir uns das internationale Zuchtbuch von 1994 herangezogen. Darin fanden wir eine Auswertung der Zuchtbuchführerin Frau Dr. Linke zu den Todesursachen der Eisbären, die bis zu diesem Jahr starben.

So enthielt das Zuchtbuch (bis 1994) genau 922 verstorbene Eisbären. Von diesen 922 Eisbären gab es jedoch nur für 276 Tiere (30%) Hinweise über die Todesursachen. Von 646 verstorbenen Eisbären (70%) wusste man also nicht, woran sie starben (Diagramm 8).
Diese erschreckende Zahl deckt sich mit der bereits oben genannten Tatsache, dass Zoos grundsätzlich detaillierte Angaben zu Todesursachen und ein Einsichtsersuchen in Obduktionsberichte oft grundsätzlich verweigern. Warum eigentlich, wenn sie doch nichts zu verbergen haben?

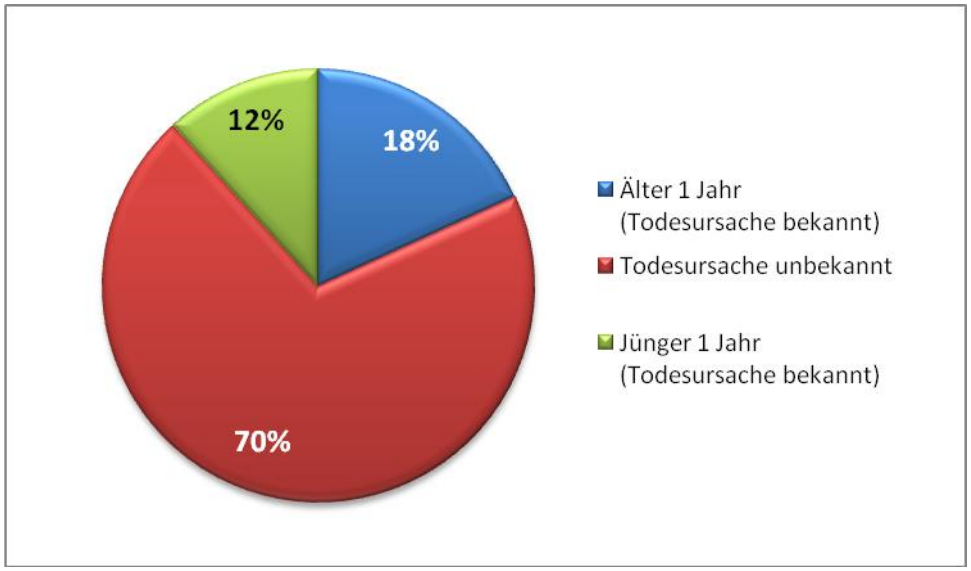


Diagramm 8

Von den 276 Eisbären, über deren Todesursache es Kenntnisse gab, waren 168 Eisbären (18%) älter als 1 Jahr und 108 Eisbären (12%) jünger als 1 Jahr (Grafik 8). Diese Zahl der unter 1 Jahr verstorbenen Eisbären liegt reell jedoch viel höher, wie Sie später im Kapitel über die Zucht erfahren werden. Dieser kleine Wert zeigt hier lediglich an, dass von diesen 108 Eisbären Angaben zu genauen Todesursache vorlagen.
Interessanter werden die Zahlen erst, wenn man sich eine Todesursache, die *„Tötung durch einen männlichen Eisbären“*, näher betrachtet. Im Diagramm 9 wird sehr gut deutlich, dass gerade junge und unerfahrene Eisbären von erwachsenen und erfahrenen Eisbären getötet werden.

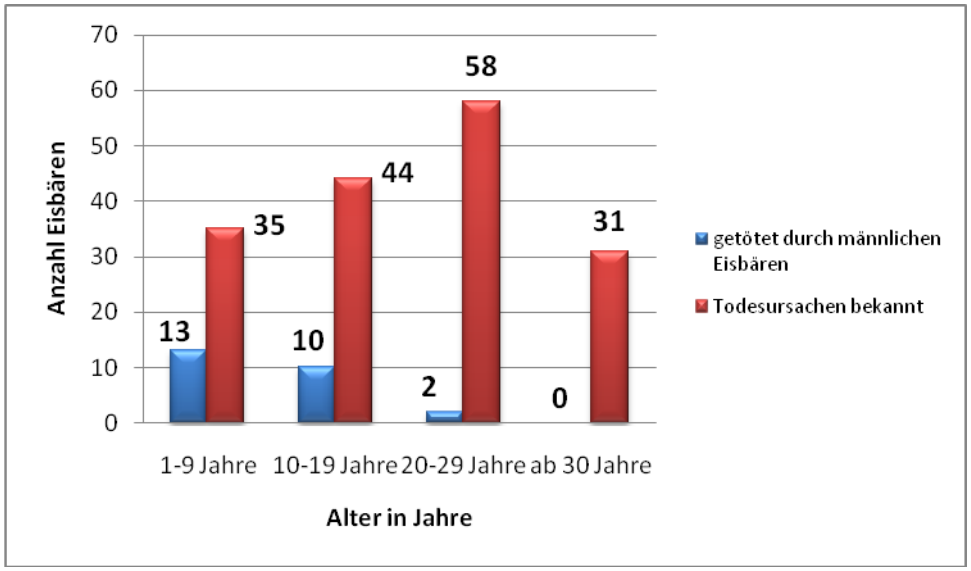


Diagramm 9

Im vorherigen Kapitel *„Einzelgänger“* haben wir bereits deutlich gemacht, dass es für Eisbären prinzipiell schwer ist, einem anderen Eisbären auf den Bärenanlagen auszuweichen. Angesichts der Zahlen zum Alter der getöteten Eisbären (Diagramm 10) wird noch offensichtlicher, dass es wohl für besonders junge Eisbären (52%) besonders dramatisch ist, wenn sie in eine völlig neue und unbekannte Gruppe integriert oder an erwachsene Eisbären gewöhnt werden sollen.

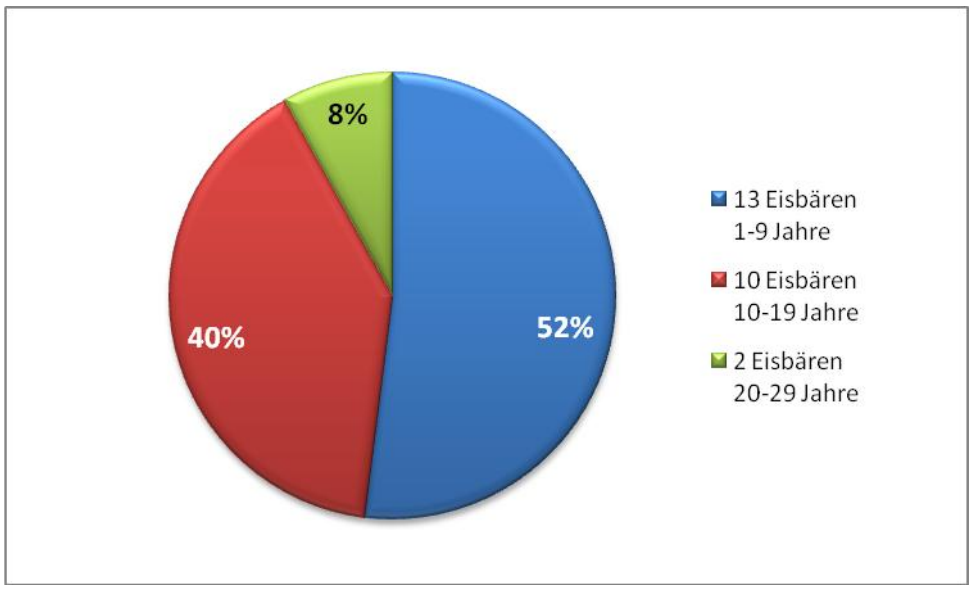


Diagramm 10

Bei den 10 Eisbären, mit Alter 10-19 Jahre, die von einem anderen Eisbären getötet wurden, handelte es sich ausschließlich um Bären weiblichen Geschlechtes. Dies lässt auch hier den Rückschluss zu, dass die eigentliche Ursache für den Tod dieser Tiere mit großer Wahrscheinlichkeit in der artuntypischen, also nicht einzelgängerischen Haltung (siehe auch Dominanz im Kapitel Einzelgänger) zu suchen ist.

Betrachtet man die Zahlen, stellt sich auch die Frage, ob die eher wenigen Todesfälle bei den so genannten Wildfängen ihre Erklärung darin haben, dass diese Bären es noch bei ihren in Freiheit lebenden Müttern gelernt haben, mit aggressivem Verhalten (das der Mutter im Abnabelungsprozess) besser umzugehen. Denn Eisbärenbabys in Gefangenschaft werden sehr oft zu früh von ihren Müttern getrennt (siehe Wilbär, Zoo Stuttgart Wilhelma). Dies hat oft zur Folge, dass den Heranwachsenden der natürliche Abnabelungsprozess fehlt, der mit anfänglich spielerischen und harmlosen Kämpfen, später dann aber mit echten aggressiven Gebärden und leichten Verletzungen, bis zur Abnabelung einhergeht.

Zucht

Inhaltsverzeichnis

Eisbären sterben in Zoos schneller aus

„Heute ist ein Großteil der Wildtierarten im Freiland vom Aussterben bedroht. Für die Zoos bedeutet dies die Verpflichtung, sie in menschlicher Obhut zu erhalten – unabhängig von jeglichem "Nachschub" aus der Wildbahn.“
(Dr. Ulrike Rademacher; Eisbären-Kuratorin des Zoos Wilhelma Stuttgart)

Zoos propagieren, dass sie bedrohte Tierarten wie die Eisbären in Gefangenschaft (Zoos) lagern, um sie wie ein Museumstück der Nachwelt zu erhalten oder um sie später vielleicht auch wieder auswildern zu können.

In einigen vorherigen Kapiteln haben wir bereits deutlich machen können, dass diese in Praxis umgesetzte Propaganda mit erheblichen Leiden und Tierquälerei für diese Großbärenart verbunden ist.

„Wollen die Zoos aber langfristig gesunde, sich selbst erhaltende Populationen … besitzen, müssen sie international zusammenarbeiten und ihre Bestände gemeinsam managen. Das Bewahren einer möglichst großen genetischen Variabilität ist dabei genauso wichtig wie eine gesunde Altersstruktur.“
(Dr. Ulrike Rademacher; Eisbären-Kuratorin des Zoos Wilhelma Stuttgart)

In diesem Kapitel zum Thema Zucht möchten wir Ihnen nun u.a. aufzeigen, dass Eisbären in Gefangenschaft

- **sich nicht erfolgreich und nachhaltig fortpflanzen.**
- **ganz offensichtlich viel eher aussterben als ihre freilebenden Artgenossen.**
- **als Zoogeborene nicht älter werden als ihre Artgenossen in Freiheit.**
- **eine dramatisch höhere Jungtiersterblichkeit als Eisbären in Freiheit aufweisen.**
- **eine „Verbesserung“ der Haltungsbedingungen die Zucht nicht wirklich positiv verändert.**

Allgemeines zur Zucht

Inhaltsverzeichnis

Um die Zucht von Eisbären (Ursus maritimus/ Polar Bear) in Gefangenschaft besser koordinieren zu können, hatte der Zoo Rostock 1980 erstmals das internationale Eisbärenzuchtbuch veröffentlicht. Die Daten für die nun folgende Auswertung stammen großenteils aus den Zuchtbüchern bis zum Jahr 2007.

Im internationalen Eisbärzuchtbuch waren bis zum Jahr 2007 insgesamt 1.829 in Gefangenschaft inhaftierte Eisbärenindividuen registriert. 756 männliche (41%), 795 (44%) weibliche und 278 (15%) Individuen mit unbekanntem Geschlecht.

Von diesen 1.829 Eisbären waren 398 Individuen (22%) so genannte Wildfänge, 1.211 (66%) Individuen in Gefangenschaft geboren und 220 Individuen (12%) aus unbekannter Herkunft (Diagramm 11).

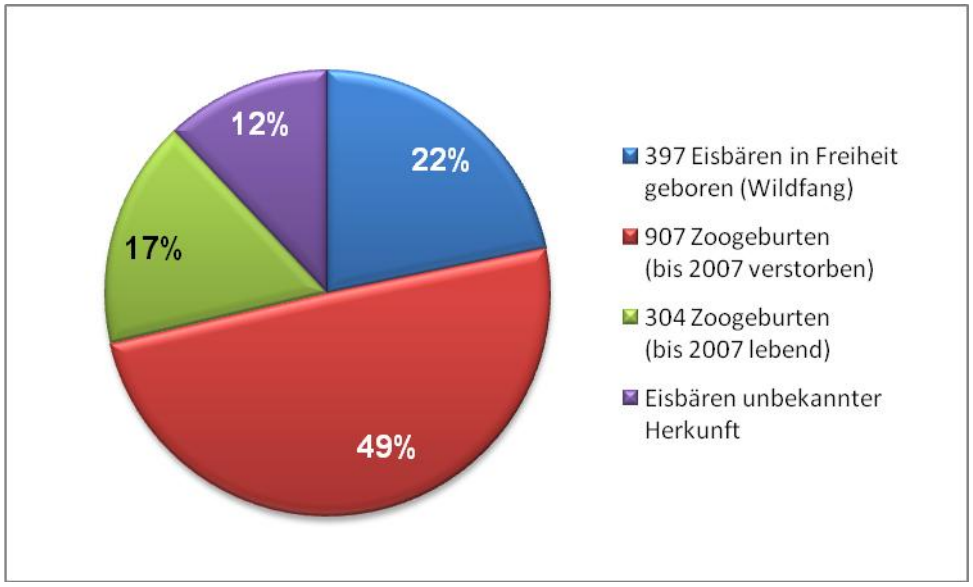


Diagramm 11

Bis 2007 waren von diesen 1.829 weltweit in Gefangenschaft registrierten Eisbären nur noch 425 Individuen (23%) am Leben. 1.404 Eisbären (77%) waren bis dahin verstorben (Diagramm 12)!

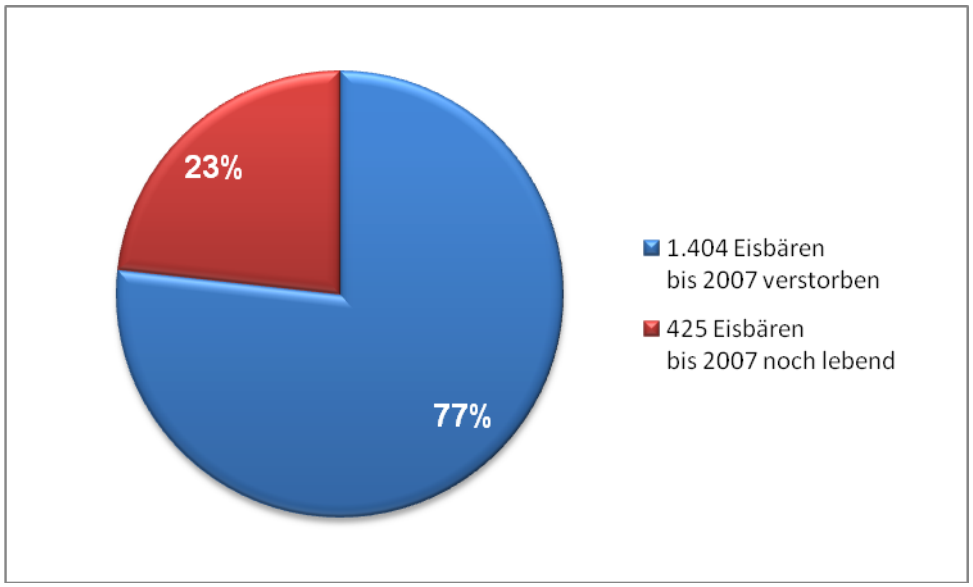


Diagramm 12

Von 1951 bis 1994 waren 1.517 Eisbären im Zuchtbuch registriert. Von 1994 bis 2007 (in 13 Jahren!) kamen nur insgesamt 310 Eisbären hinzu. Bereits hier wird eine Negativentwicklung deutlich (Diagramm 13).

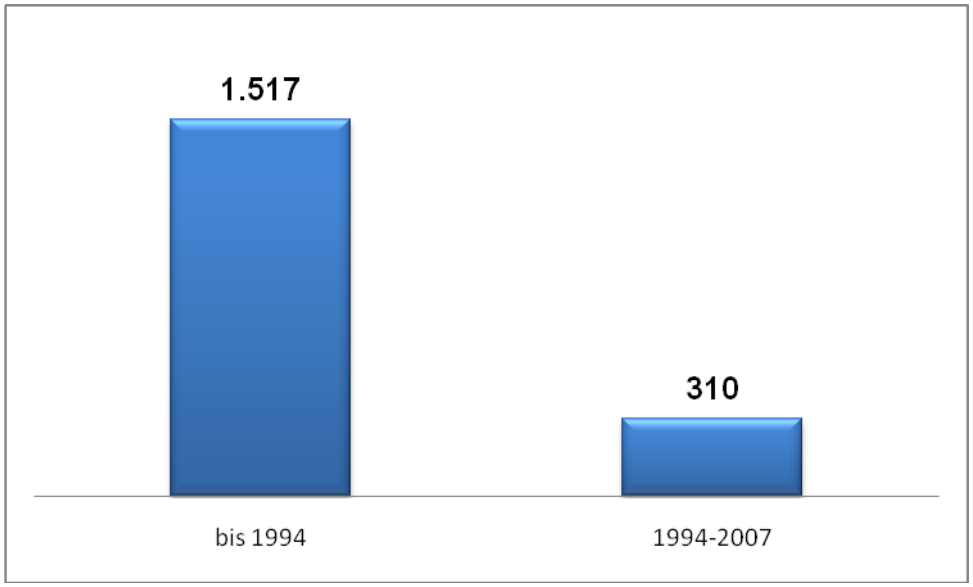


Diagramm 13

Je weniger Individuen desto weniger Geburten. Je weniger Geburten desto höher das Inzuchtrisiko und ein Absinken der genetischen Variabilität.

Fazit:
Für eine sich selbsterhaltende Population sinkt die Anzahl der Eisbären in Gefangenschaft dramatisch.

Geburten weltweit

Um eine bedrohte Tierart in Gefangenschaft erhalten zu können, analog der in Freiheit lebenden, benötigte man u.a. eine große Anzahl von unterschiedlichsten Individuen mit möglichst unverwandten Genen. Reduziert sich die Anzahl der Individuen (weniger Eisbärenhalter und demnach auch weniger Geburten), steigt u.a. die Gefahr von Inzucht erheblich. Sind immer mehr Tiere miteinander verwandt, reduziert sich auch die „genetische Variabilität“. Es kommt früher oder später unweigerlich zu einer „ungesunden“ Population und zum Zusammenbruch.

Bereits das Umfrageergebnis von Alexis Lecu unter 69 Zoos mit Eisbären weltweit im Jahr 1999 offenbart, welches Desaster bis heute andauert. Dramatisch wenig Geburten und wenige Zoos, die eine Zucht mit anschließender erfolgreicher Aufzucht vorweisen können.

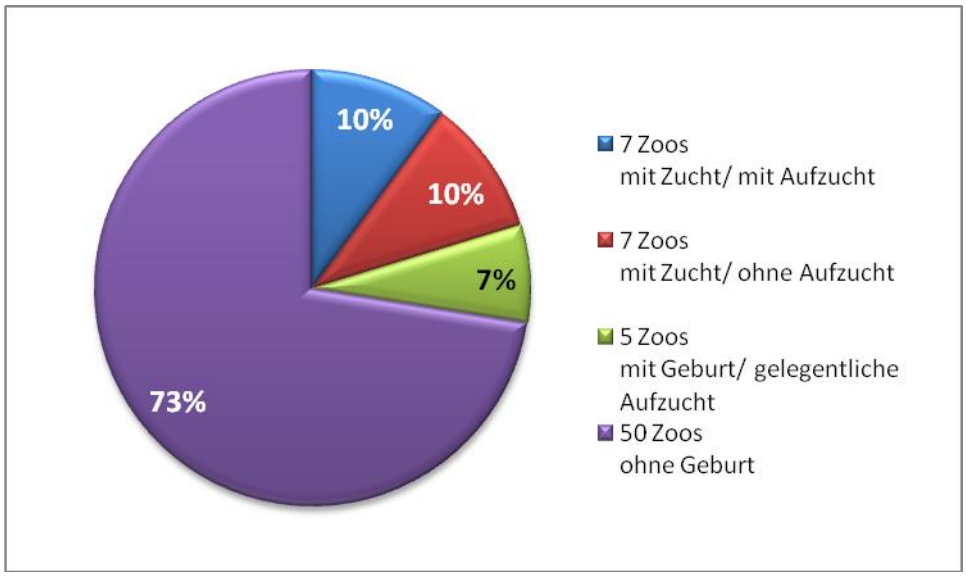


Diagramm 14

Von 69 befragten Zoos (1999) hatten nur 7 Zoos Eisbärengeburten, bei denen die Babys letztendlich auch aufgezogen wurden (Diagramm 14). Dramatisch!

Auch die Auswertung des Eisbärenzuchtbuches (Zahlen bis 2007) verdeutlicht den anhaltenden Negativtrend. Seit den 80iger Jahren fallen die Geburtenzahlen weltweit immer weiter in den Keller. Von selbsterhaltender Population ist man also weit entfernt (Diagramm 15).

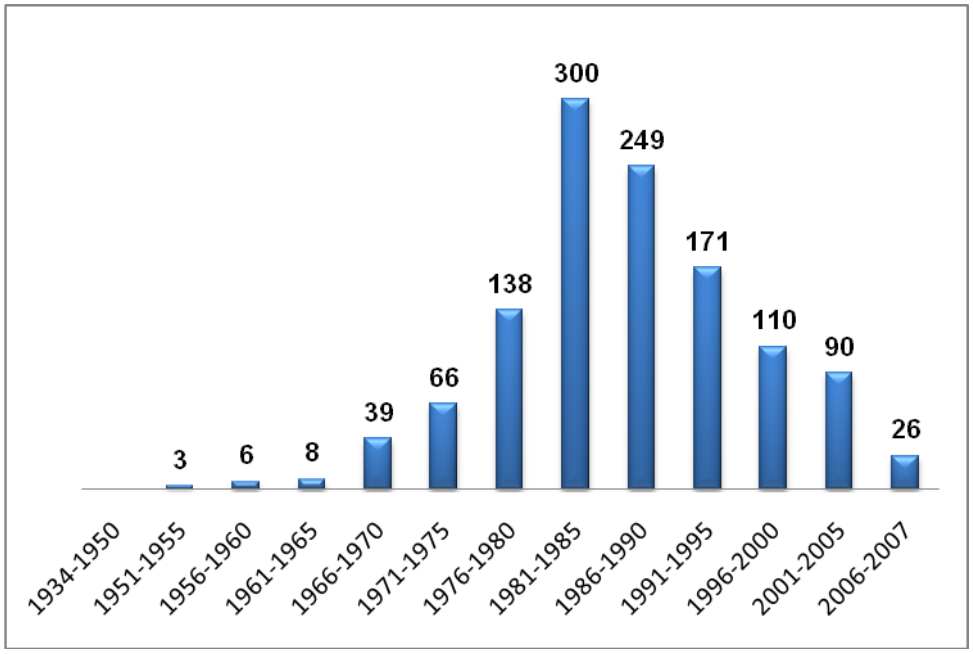


Diagramm 15

Bis 2005 gab es laut Zuchtbuch insgesamt 1.184 Gefangenschaftsgeburten. Davon waren 886 Individuen (75%) bis 2005 verstorben und nur 298 Individuen (25%) lebten noch (Diagramm 16).

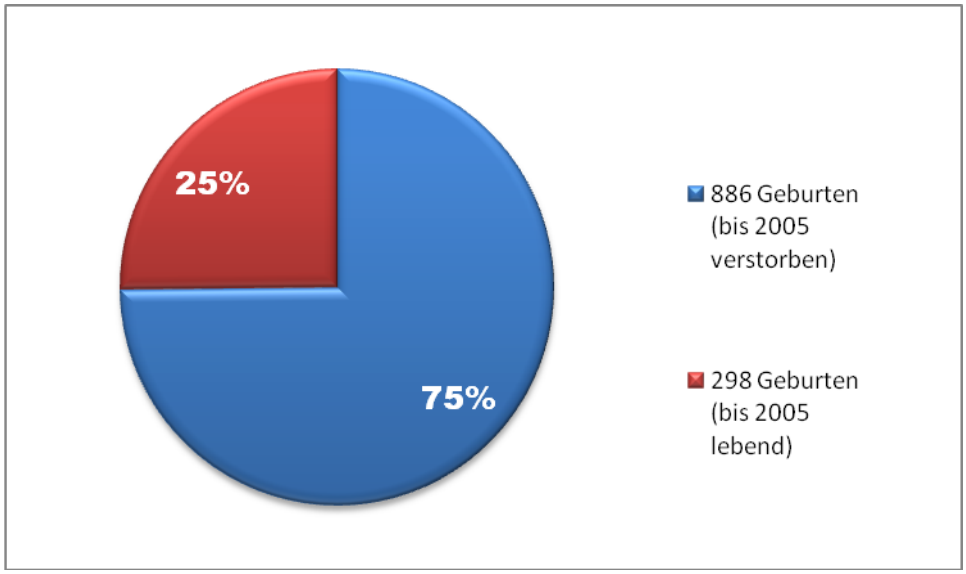


Diagramm 16

Diese hohe Zahl an verstorbenen Geburten schlüsseln wir später bei der Betrachtung der Jungtiersterblichkeit und Lebenserwartung nochmals auf.

Besonders interessant wird auch ein Vergleich des Zeitraumes der Geburten (Diagramm 15) mit den Zeiträumen in denen (so genannte) Wildfänge in Zoos inhaftiert wurden (Diagramm 17). Es wird sehr gut deutlich, dass mit sinkenden Wildfang-Importzahlen auch die Geburtenrate zurück ging. Ein Zufall?

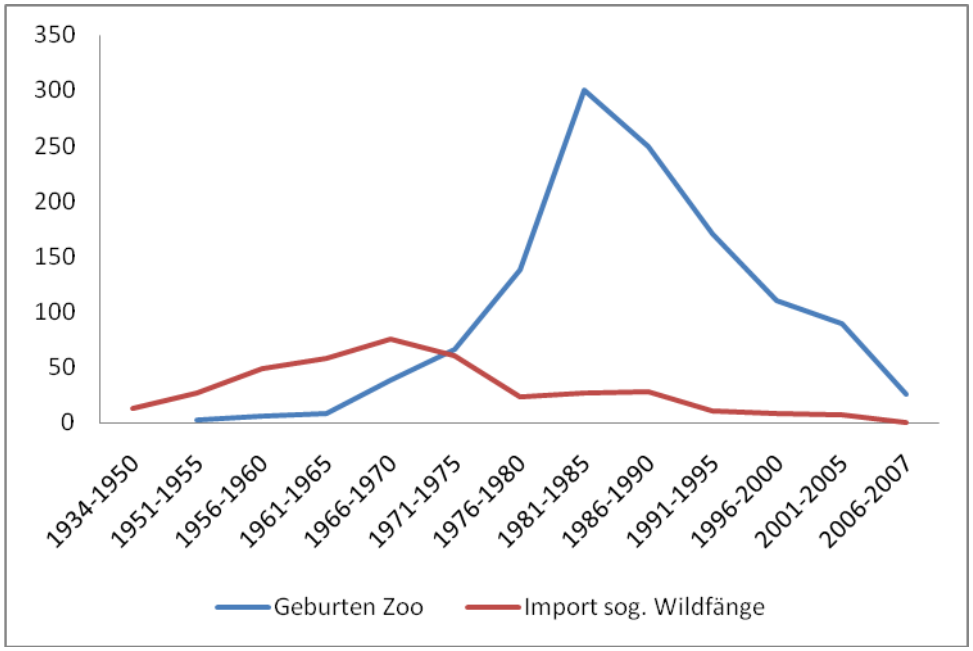


Diagramm 17

Weibliche (so genannte) Wildfänge (Zuchtbuch bis 2005) hatten übrigens prozentual auch mehr Geburten (Diagramm 18). Dennoch ist die Aufzucht der Zoogeborenen und der in Freiheit gefangenen Eisbärenmütter in Zoos gleich schlecht. Diese negativen Aufzuchtquoten bei beiden Gruppen liegen also durchaus an den für beide gleich schlechten und nicht artgerechten Haltungsbedingungen.

Inhaltsverzeichnis

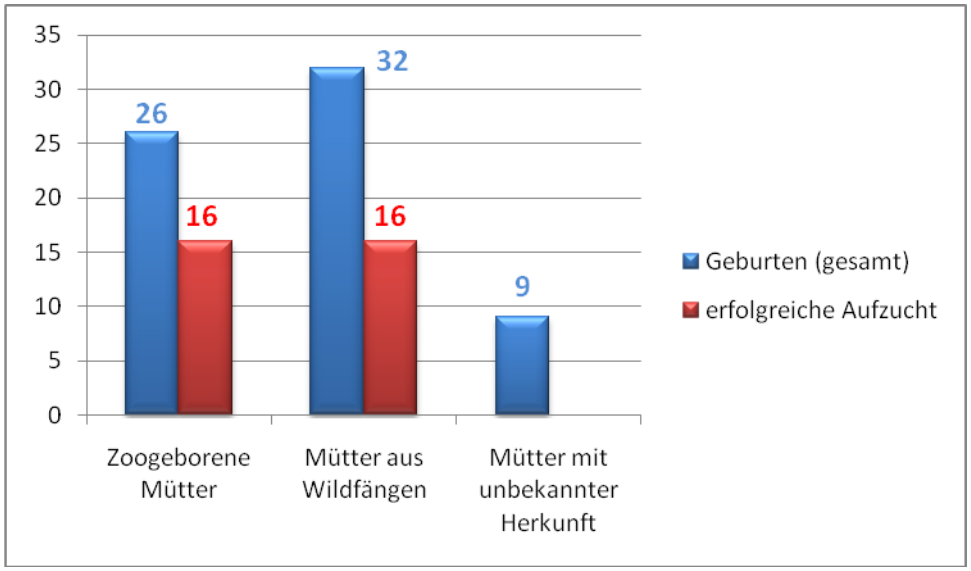


Diagramm 18

Fazit:

Für eine sich selbsterhaltende Population ist die Anzahl der weltweit geborenen und überlebenden Eisbären in Gefangenschaft viel zu klein.

Geburten Deutschland

Inhaltsverzeichnis

Bis zum Jahr 2009 gab es in Deutschland insgesamt 24 Zoos mit einer Eisbärenhaltung. Nach 2009 gab es nur noch 11 Zoos mit Eisbären. **2010 soll im Zoo Hannover eine neue Anlage fertig gestellt sein.** Von 1.829 weltweit registrierten Eisbären lebten bis 2007 insgesamt ca. 380 Individuen mindestens einmal in deutscher Gefangenschaft.

Von diesen insgesamt ca. 380 Eisbärenindividuen waren 62 Individuen (16%) so genannte Wildfänge, 17 Eisbären (4%) unbekannter Herkunft, 30 Individuen (8%) nicht in Deutschland und 271 Individuen (71%) in Deutschland geboren (Diagramm 19).

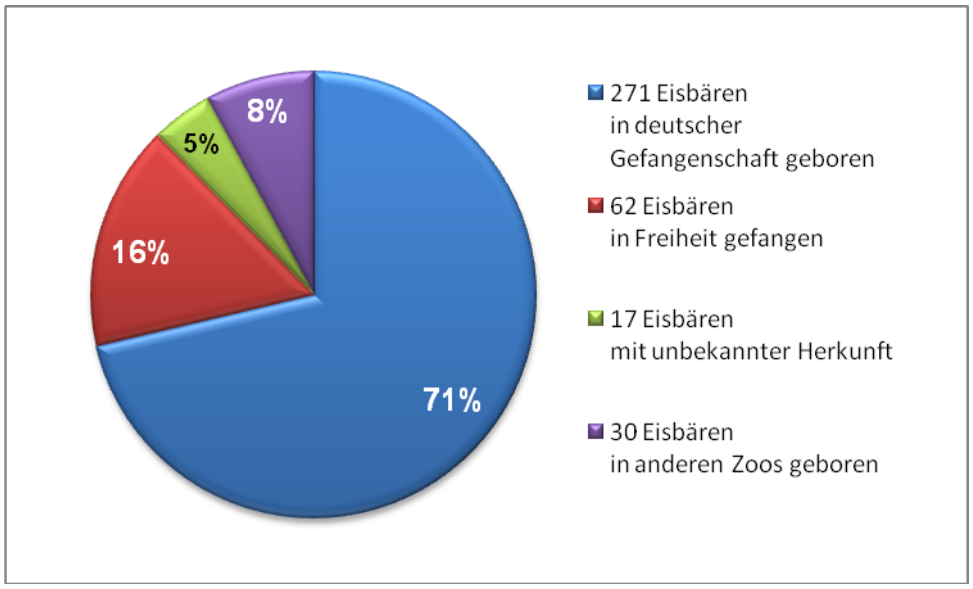


Diagramm 19

Von weltweit 1.211 Eisbärengeburten in Gefangenschaft wurden nur 271 Eisbären (22%) in Deutschland geboren (Diagramm 19).

Von diesen 271 in deutscher Gefangenschaft geborenen Eisbären waren 108 Individuen (40%) weiblichen, 104 Individuen (38%) männlichen und 59 Individuen (22%) unbekannten Geschlechtes.

Die größte Anzahl an Geburten seit Regsitrierung im Zuchtbuch konnte bis zum Jahr 2007 der Rostocker Zoo verbuchen. Gefolgt von Karslruhe und Leipzig (Diagramm 20).

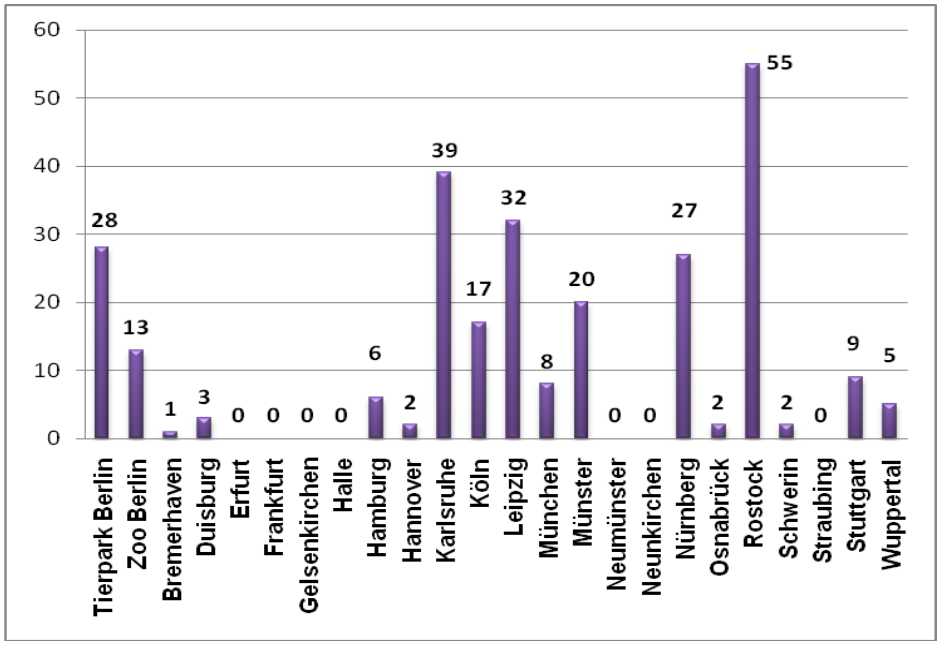


Diagramm 20

Die meisten deutschen Eisbärengeburten (70 Eisbärenbabys) gab es im Zeitraum 1986-1990. Von den 70 Babys überlebten jedoch nur 15 Individuen. Im Zeitraum 2001-2007 gab es dann nur noch 29 Geburten, wobei hier nur noch 7 Individuen im Jahr 3007 lebten (Diagramm 21).

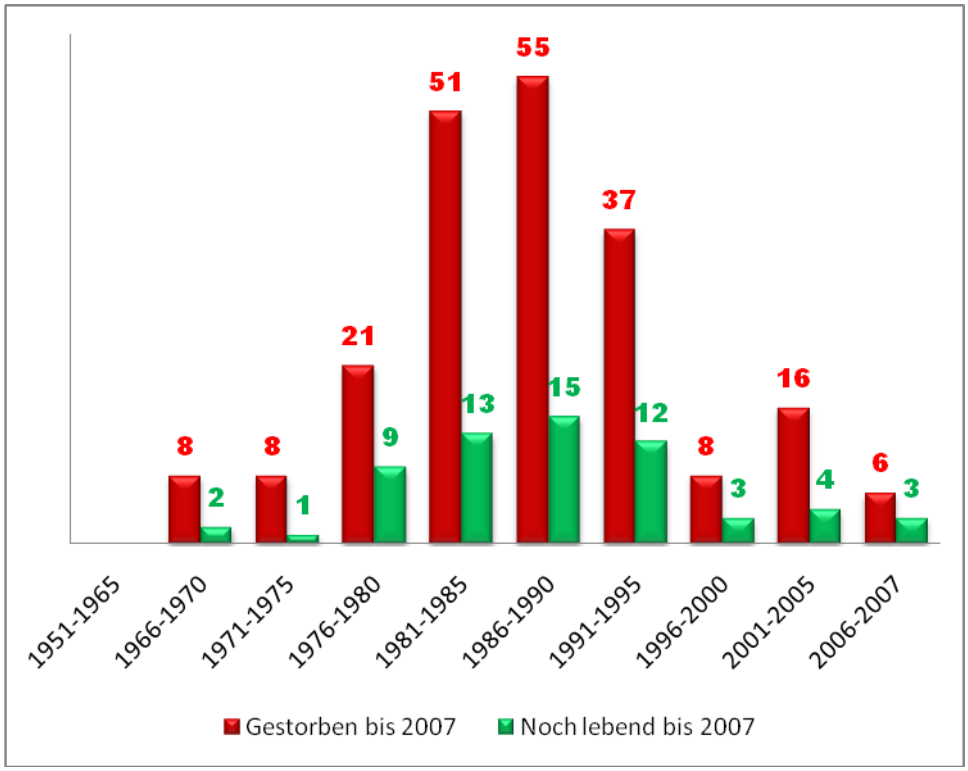


Diagramm 21

Auch diese dramatisch hohe Zahl an deutschen Babyverlusten ist auf allgemein geltende hohe Jungtiersterblichkeit von Eisbären in Gefangenschaft zurückzuführen. Die Diagramm 22 verdeutlicht die hohe deutsche Jungtiersterblichkeit in den ersten Lebensstunden, Monaten und Jahren nochmals eindrucksvoll.

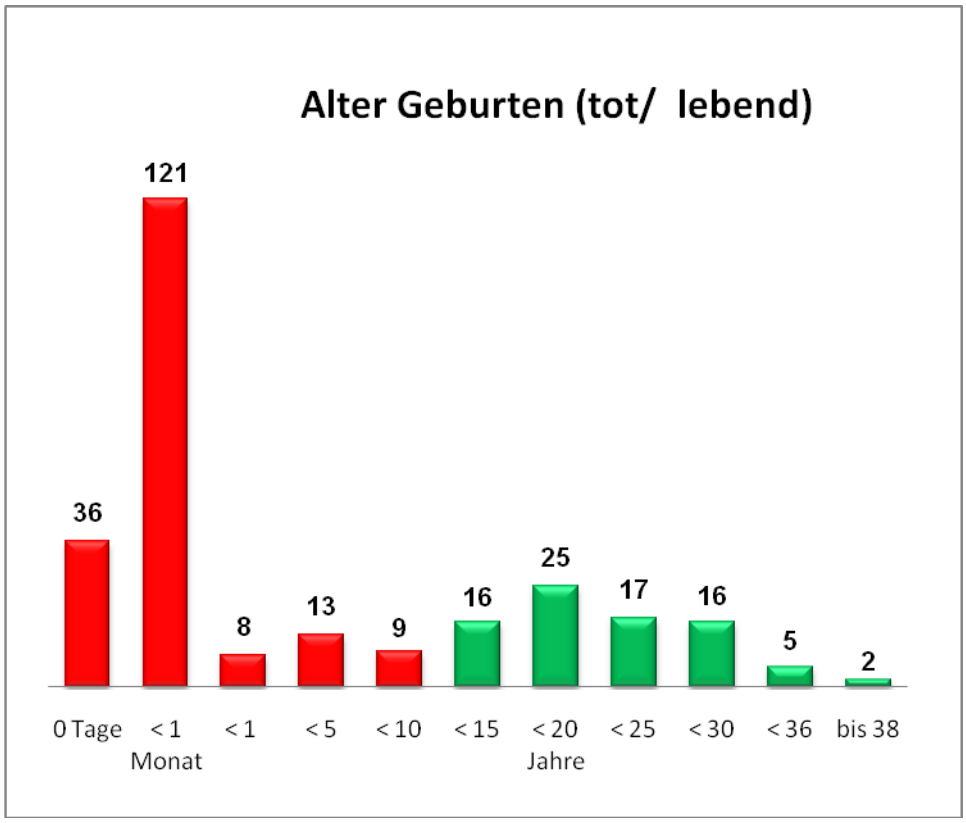


Diagramm 22

Betrachten wir uns nun die Altersgrafik (Diagramm 23/ Seite 41) der in Deutschland geborenen Eisbären, so wird das Ausmaß der desaströsen Haltung und Zucht in Deutschland noch deutlicher.

203 Eisbären (76%) von 268 bisher in Deutschland geborenen Eisbären starben unterhalb von 15 Jahre und erreichten somit nicht das Alter eines Eisbären (15-18 Jahre) in Freiheit
Von diesen 203 Eisbären wurden 157 Eisbären (76%) nicht einmal einen Monat alt.
Von 268 bisher in Deutschland geborenen Eisbären (Alter feststellbar) wurden gerademal 65 Eisbären (24%) älter als 15 Jahre.

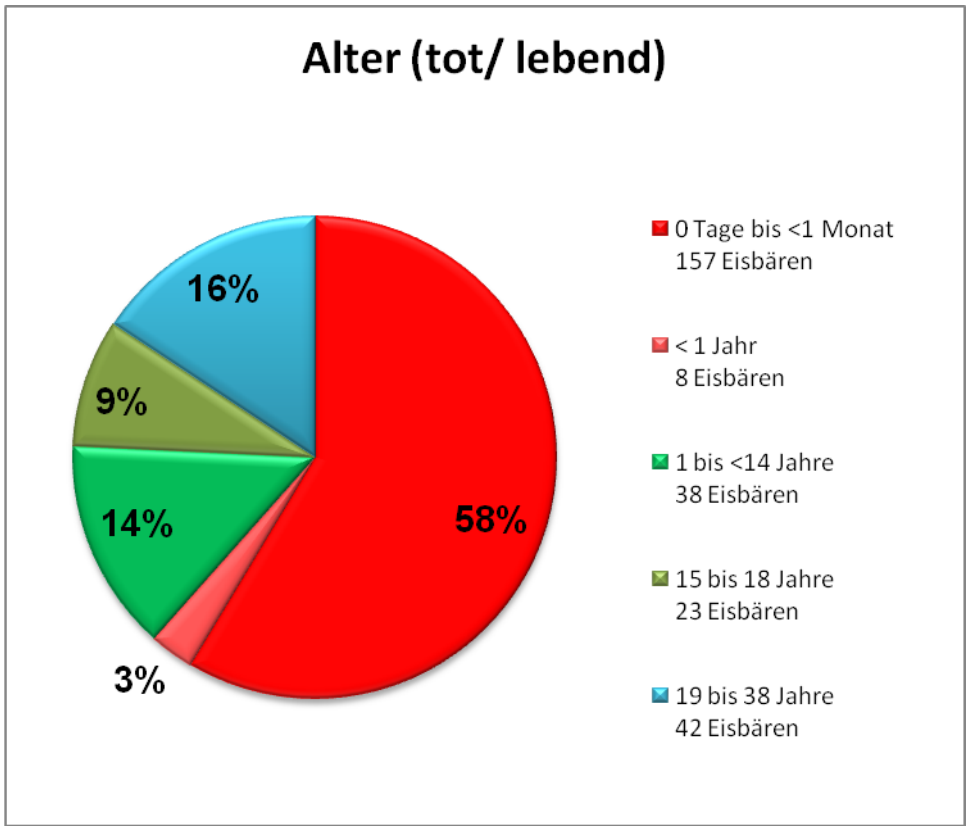


Diagramm 23

Fazit
Auch für Deutschland gilt, eine viel zu kleine Geburtenrate mir wenig überlebendenden Babys.

So genannte Wildfänge

Bis 2007 wurden weltweit insgesamt 398 Eisbären (so genannte Wildfänge) aus ihrem freien Lebensraum herausgerissen und in Zoos in der ganzen Welt inhaftiert (Diagramm 24).

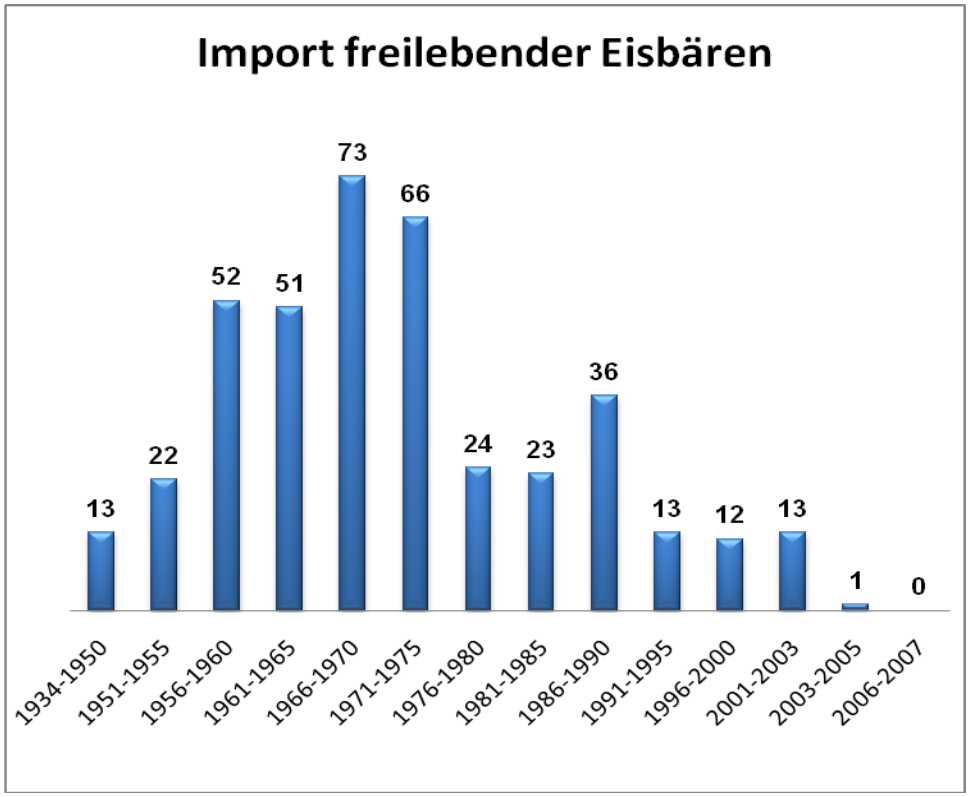


Diagramm 24

Von diesen 398 in Freiheit gefangenen Eisbären (tot/ lebend) ließ sich nur von 381 Eisbären das Alter ermitteln. Von diesen 381 Eisbären wurden weltweit bis 2007
5 Eisbären (1%) unter 1 Jahr alt,
88 Eisbären (23%) 1 bis unter 15 Jahre alt,
39 Eisbären (10%) 15 bis 18 Jahre alt,
249 Eisbären (66%) 19 bis 46 Jahre alt (Grafik 25 und 26).

Die Jungtiersterblichkeit bei so genannten Wildfängen in Gefangenschaft ist also extrem niedrig.

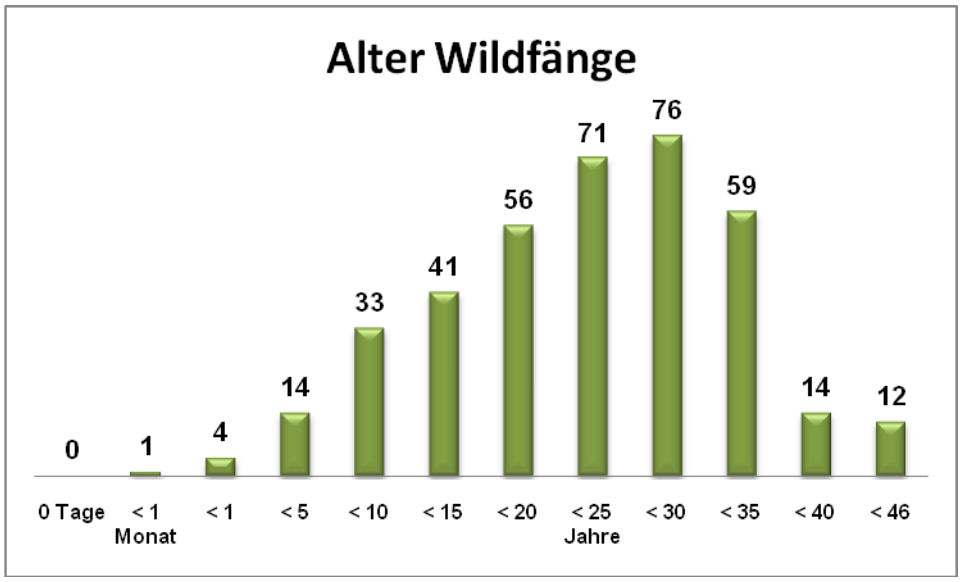


Diagramm 25

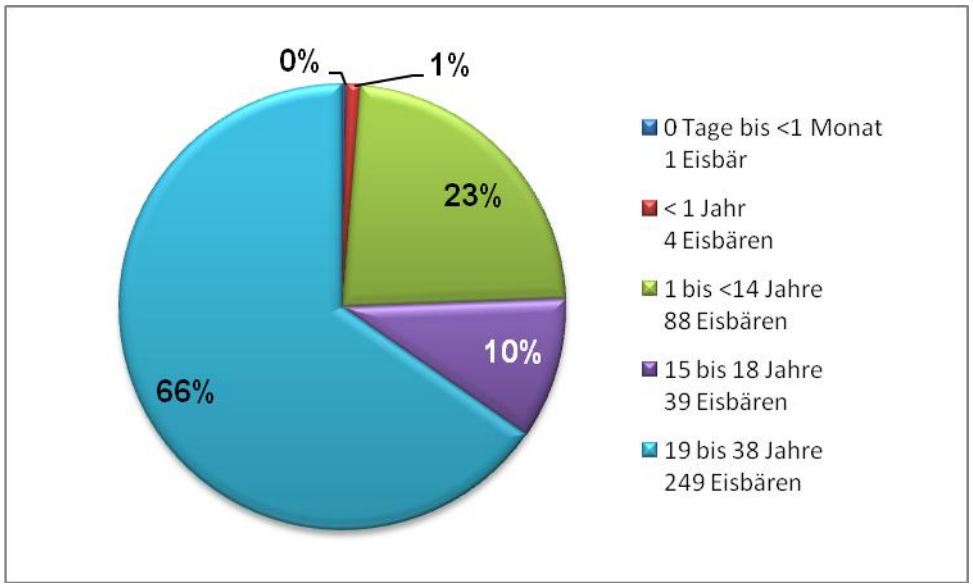


Diagramm 26

Zoogeborene

Von 1.211 weltweit zoogeborenen Eisbären (tot/ lebend) konnte nur von 1.163 Eisbären das Alter und die Herkunft ermittelt werden.
Von diesen 1.163 Eisbären wurden weltweit bis 2007
662 Eisbären (52%) unter 1 Jahr alt,
217 Eisbären (19%) 1 bis unter 15 Jahre alt,
80 Eisbären (7%) 15 bis 18 Jahre alt,
249 Eisbären (17%) 19 bis 46 Jahre alt (Grafik 27 und 28).

Die Jungtiersterblichkeit bei zoogeborenen Eisbären ist sehr hoch und lag bei über 50%.

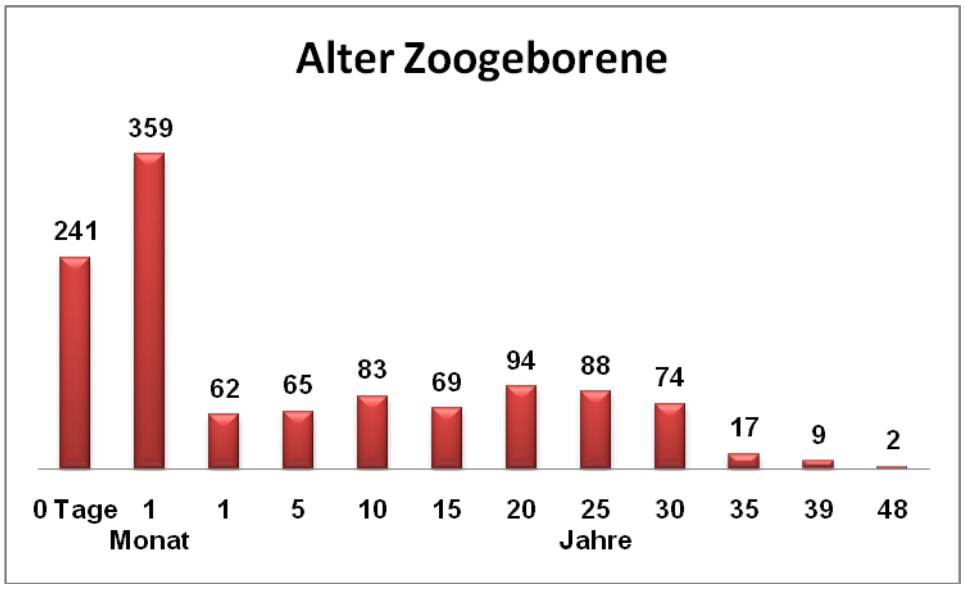


Diagramm 27

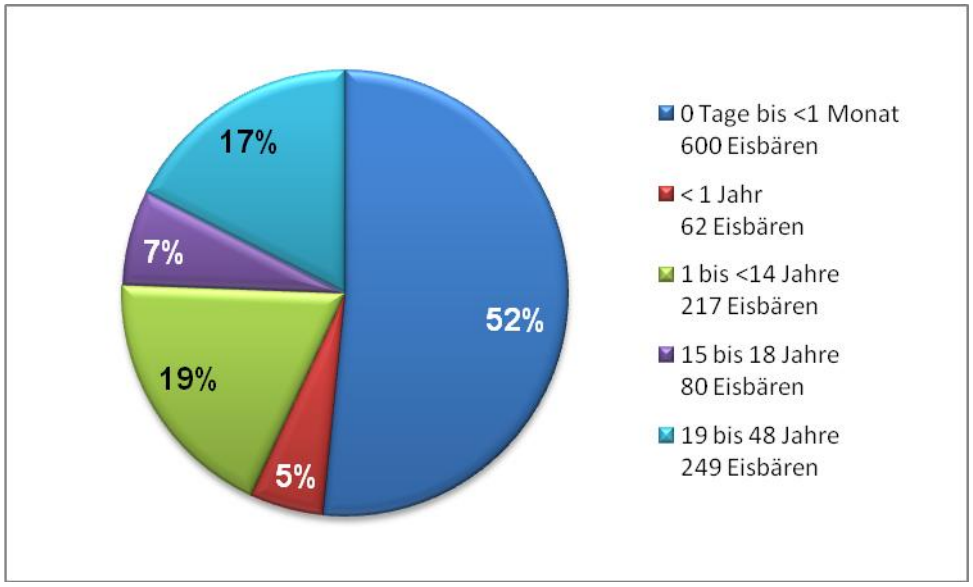


Diagramm 28

Im Gegensatz zu den zoogeborenen Eisbären (siehe Geburten weltweit und Deutschland) erreichen so genannte Wildfänge in Gefangenschaft viel öfters das Alter ihrer noch in Freiheit lebenden Artgenossen.
Da zoogeborenen Eisbären und so genannte Wildfänge aber unter den gleichem „schlechten/ guten" Haltungsbedingungen „leben", gehen wir bei diesen Altersschwankungen davon aus, dass die so genannten Wildfänge u.a. eine viel bessere Vitalität in die Gefangenschaft mitbrachten.

Das oft sehr hohe Alter einzelner Eisbären in Gefangenschaft, welches Zoos allzu gern als Pro-Eisbärenhaltungsargument anführen, ist unserer Meinung nach daher NICHT auf vermeintliche „gute Haltungsbedingungen" in Gefangenschaft zurückzuführen. **Zumal es sich bei den Eisbärenindividuen mit hohem Alter zum größten Teil um so genannten Wildfänge handelt.**

Hier (Diagramm 29) nochmals der Vergleich des erreichten Alters* der so genannten Wildfänge (blauer Balken) und der in Gefangenschaft geborenen Eisbären (roter Balken)
*(tot, lebend, Alter und Herkunft bekannt)

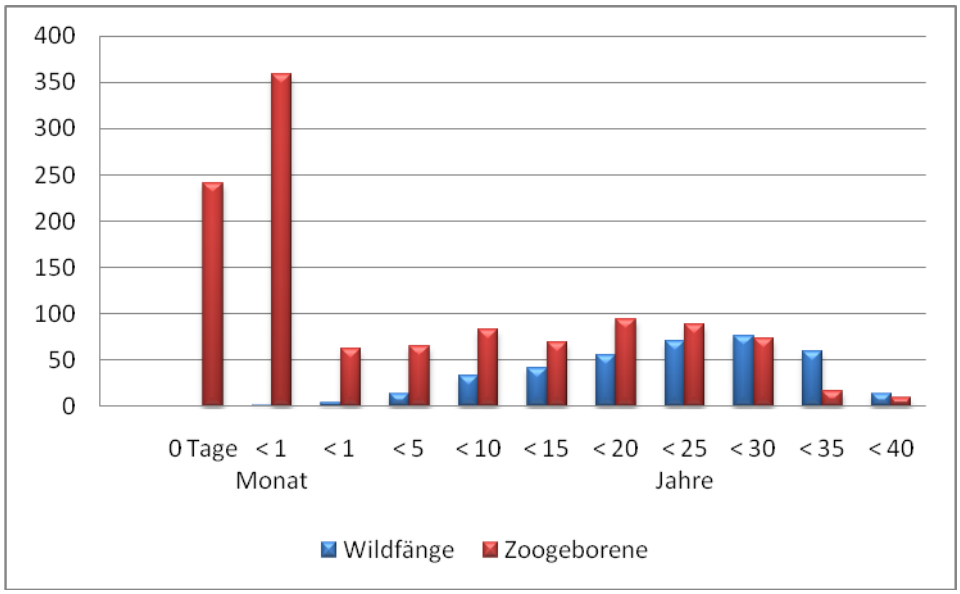


Diagramm 29

Fazit
So genannte Wildfänge werden unter gleichen Haltungsbedingungen deutlich älter als Eisbären, die in Gefangenschaft geboren wurden.

Lebenserwartung (2007)

Inhaltsverzeichnis

„In freier Wildbahn haben Eisbären eine durchschnittliche Lebensdauer von 15 bis 18 Jahren. Biologen konnten allerdings auch schon einige Bären erfassen, die Anfang 30 waren.“
Quelle: http://www.polarbearsinternational.org/polar-bears/faq

„In Gefangenschaft erreichen sie häufig die Mitte bis Ende 30. Debby, ein Bär in einem kanadischen Zoo, wurde 42 Jahre alt.“
Quelle: http://www.polarbearsinternational.org/polar-bears/faq

Zunächst einmal offeriert die Aussage des zweiten Zitates über durchschnittliche Lebensalter von Eisbären in Gefangenschaft (Mitte bis Ende 30!) etwas Positives.
Lesern dieser Aussage soll ja auch vermittelt werden: „Seht her, so gut es Eisbären in Zoos. Sie werden sogar älter als in Freiheit.“
Wer will dann noch anhand des Wortes „häufig“, das ja alle Zweifel einer möglichen Ausnahme beseitigt, an einer nicht artgerechten Eisbärenhaltung in Gefangenschaft nachdenken!
Fakt sei also, so die Verfasser des Zitates, dass Eisbären in Gefangenschaft alt und häufig sogar älter als Eisbären in Freiheit werden. Stimmt das aber auch?

Schon die nähere Betrachtung (hier gemeint der prüfende Blick ins Eisbärenzuchtbuch) der nachfolgenden Aussage über Debbys hohes Alter von 42 Jahren in einem kanadischen Zoo macht nachdenklich.
Denn im Zuchtbuch (Zuchtbuchnummer 52) ist nur eine Debby (aus dem Zoo in Winipeg) vermerkt, die heute (2010) durchaus 42 Jahre alt sein könnte. Dennoch wird vom Zuchtbuch ihre Herkunft mit „unknown“ (unbekannt) bezeichnet und nur das mögliche Geburtsjahr von „1967“ angegeben.
Wer will also heute mit Sicherheit ein so hohes Alter klar festlegen, wenn er nicht einmal weiß, woher Debby wirklich stammt und wann sie tatsächlich geboren wurde.
Und gerade die Herkunft, so unser heutiges Auswertungsergebnis, ist ein besonders wichtiges Merkmal, um zur Alterserwartung von Eisbären in Gefangenschaft realistischere Aussagen machen zu können.

Denn bei näherer Betrachtung der Auswertungsergebnisse des Eisbären-Zuchtbuches erreichen Eisbären, die bis 2007 in Gefangenschaft geboren wurden, NICHT wie oben erwähnt „häufig die Mitte bis Ende 30“. Im Gegenteil!

Lesen Sie hier die Details unserer Auswertung:

Eisbären weltweit*
Von insgesamt 1.730* im Zuchtbuch (bis 2007) registrierten Eisbären (Alter: 0 Tag bis 48 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 11,60 Jahren.
Von insgesamt 1.058* im Zuchtbuch registrierten Eisbären (Alter: 1 bis 48 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 18,90 Jahren.

*Eisbären bis 2007 weltweit verstorben und noch lebend, sog. Wildfänge, auch Eisbären mit Herkunft unbekannt und Zoogeborene, Alter feststell- und nicht feststellbar

Zoogeborene weltweit*
Bis 2007 gab es weltweit insgesamt 1.211 registrierte Eisbärengeburten (tot/ lebend) in Gefangenschaft.
Davon verstarben bis 2007 insgesamt 907 Eisbären (75%).
Nach 2007 lebten also nur noch 298 der zoogeborenen Eisbären (25%).
Von insgesamt 859* im Zuchtbuch registrierten zoogeborenen Eisbären (Alter: 0 Tag bis 34 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 3,50 Jahren.
Von insgesamt 211* im Zuchtbuch registrierten zoogeborenen Eisbären (Alter: 1 bis 34 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 14,00 Jahren.

*alle bis 2007 weltweit verstorbenen zoogeborenen Eisbären, Alter und Herkunft feststellbar

Das feststellbare Höchstalter (bis 2007) war 34 Jahre.

Inhaltsverzeichnis

So genannte Wildfänge in Zoos*

Bis 2007 waren im Eisbärenzuchtbuch insgesamt 398 in Gefangenschaft genommene so genannte Wildfänge (tot/ lebend) registriert.
Von insgesamt 297* im Zuchtbuch registrierten so genannten Wildfängen (Alter: 0 Tag bis 44 Jahre) lag das Durchschnittsalter der bis 2007 verstorbenen Eisbären bei ca. 22,10 Jahren.
Von insgesamt 292* im Zuchtbuch registrierten so genannten Wildfängen (Alter: 1 bis 44 Jahre) lag das Durchschnittsalter der bis 2007 verstorbenen Eisbären bei 22,40 Jahren.

*alle bis 2007 weltweit verstorbenen so genannten Wildfänge, Alter feststellbar

Das feststellbare Höchstalter (bis 2007) war 44 Jahre.

Zoogeborene Deutschland*

Bis 2007 gab es in Deutschland insgesamt 271 registrierte Eisbärengeburten (tot/ lebend).
Davon verstarben bis 2007 insgesamt 207 Eisbären (77%).
Das Durchschnittsalter aller in deutschen Zoos geborenen 271 Eisbären (tot, lebend) betrug ca. 6,50 Jahre.
Nach 2007 lebten also nur noch 61 in deutschen Zoos geborenen Eisbären (23%).
Von insgesamt 207* im Zuchtbuch registrierten zoogeborenen Eisbären (Alter: 0 Tag bis 31 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 3,00 Jahre.
Von insgesamt 46* im Zuchtbuch registrierten zoogeborenen Eisbären (22%/ Alter: 1 bis 31 Jahre) lag das Durchschnittsalter bei ca. 13,60 Jahre.
161 in deutschen Zoos geborene Eisbären (78%) wurden also nicht älter als 1 Lebensjahr.

* alle bis 2007 in Deutschland verstorbene zoogeborene Eisbären, Alter und Herkunft feststellbar

Das feststellbare Höchstalter (bis 2007) war 31 Jahre.

Oft wird gemeint, dass dieser erhebliche Rückgang von Geburten daran liege, dass es immer weniger Zoos mit Eisbären gebe. Doch der Rückgang ist nicht erheblich. Denn während es 1994 noch 186 Zoos mit Eisbären gab, so waren es 2007 noch 144 Zoos.

In den 80er bis Ende 90er Jahren wurden die Ursachen der schlechten Aufzuchtergebnisse oft in den „Gehegemängeln vor allem während der Wurfzeit“ gesucht. In den letzten 5-10 Jahren wurde dann mehr Augenmerk auf das gesamte Eisbärengehege (große naturnahe Anlagen) und die soziale Zusammensetzung gelegt. So haben viele Zoos von einer Haltung von mehr als 4 Individuen auf 3 Individuen oder auf meist reine Paarhaltung umgestellt (Diagramm 30).

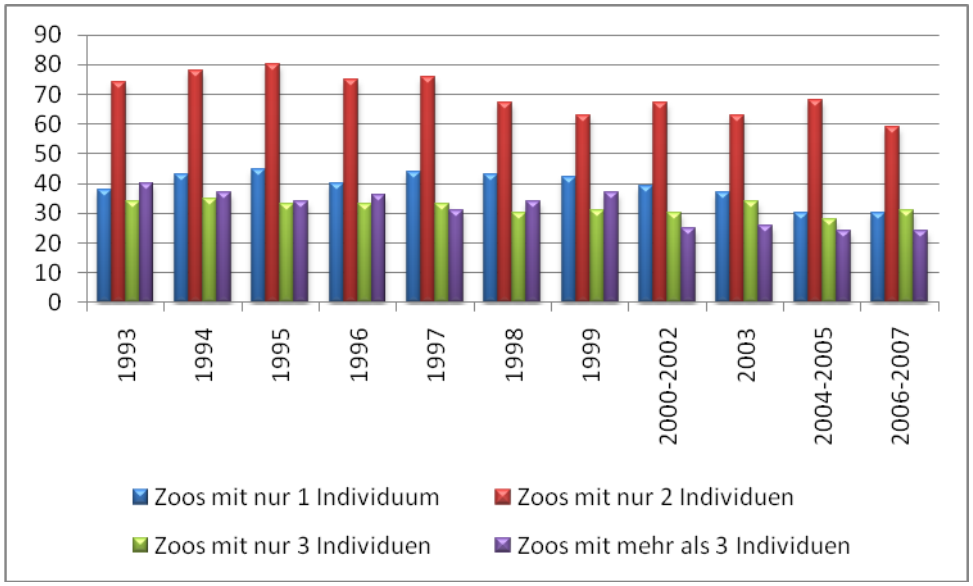


Diagramm 30

Dennoch ist auch hier kein wirklich effektiver Erfolg in der Anzahl der Geburten erkennbar (Diagramm 31). Im Gegenteil. Es gibt noch sehr oft mehr Geburten in Zoos, die mehr als 3 Individuen halten.

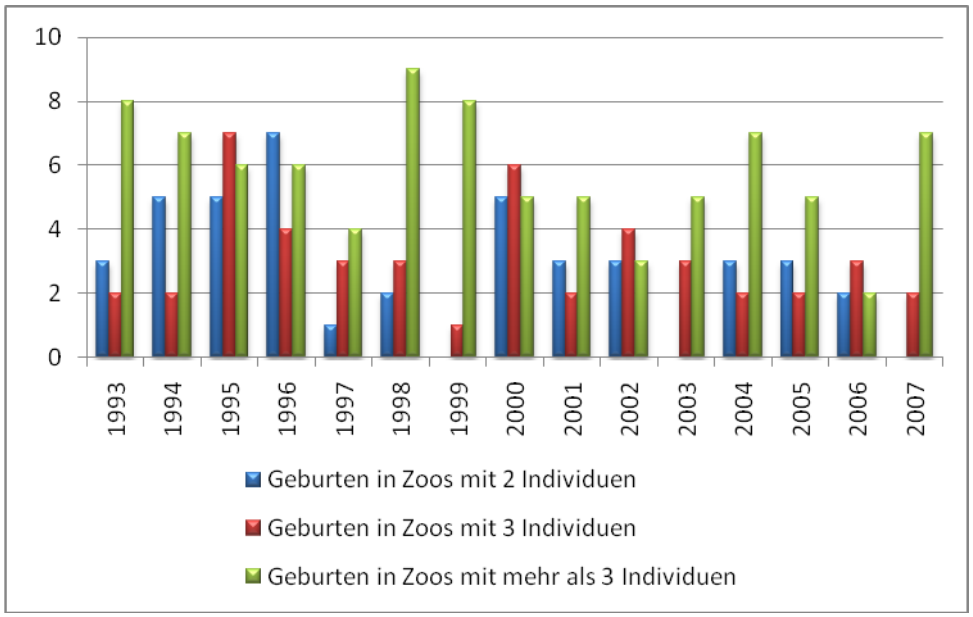


Diagramm 31

Auch überlebten* mehr Babys bei Haltungen mit drei und mehr Eisbärenindividuen als die Babys in den Zoos, die nicht mehr als 2 Eisbären hielten und Geburten aufwiesen. Die Diagramm 32 zeigt den Zeitraum von 1993 bis 2007. *älter als ein Tag

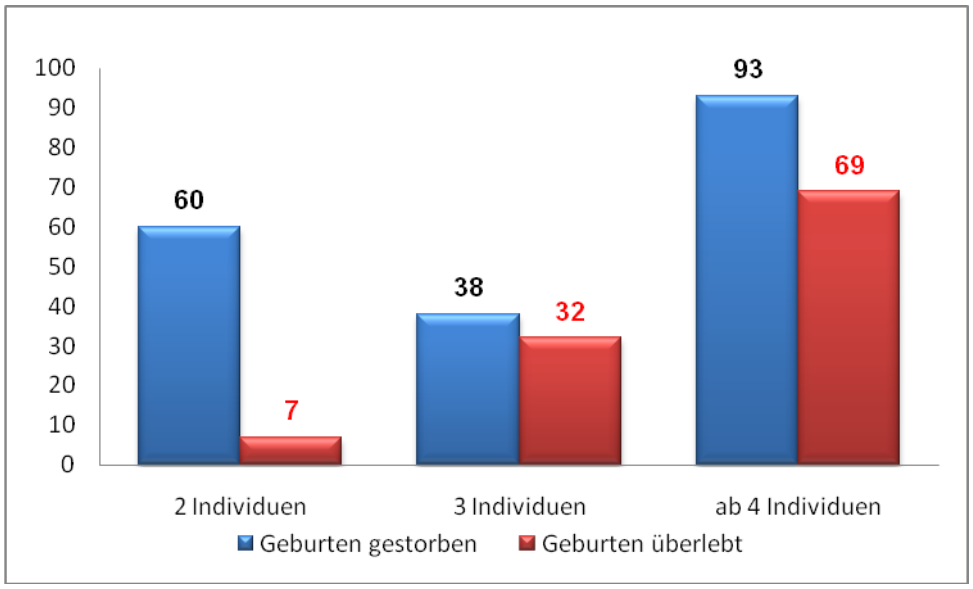


Diagramm 32

Ganz offensichtlich liegt die Hauptursache der anhaltend schlechten Aufzuchtsrate bei Eisbären in weltweiter Gefangenschaft nicht nur an der zu hohen Anzahl an gehaltenen Eisbärenindividuen, den zu kleinen und nicht naturnahen Gehegen und auch nicht an den vermeintlichen Störfaktoren bei der mütterlichen Aufzucht.
Als jüngste Ursache (Äußerungen im Zuchtbuch 2006-2007) wird von der Zuchtbuchführerin Frau Dr. Linke vermutet: „Einer der Gründe für die geringe Geburtenrate KÖNNTE in nicht genügender Beachtung der Individualität der Eisbären liegen“. Könnte wohl gemerkt.
Das Eisbären nachweislich darunter leiden, dass sie NICHT als **Einzelgänger gehalten werden**, keine langen Strecken wandernd zurücklegen können und sie die Gefangenschaft daher erheblich unter Stress (**Verhaltensstörungen**) setzt, kommt offensichtlich nicht in Betracht.
Warum auch, man müsste sonst eingestehen, dass man Eisbären in Gefangenschaft ihrer Art und ihrem Verhalten entsprechend nicht artgerecht halten kann.

„Die Zucht von Eisbären in Zoologischen Gärten muss immer noch als selten und problematisch angesprochen werden.“ (Kurt Ehlers; „Der Zoologische Garten“; 1973)

„Der Anteil der aufgezogenen Eisbären ist unbefriedigend und kann im Laufe der Zeit dazu führen, dass die gehaltenen Tiere auf eine immer kleiner werdende Anzahl von Elterntieren zurückgehen.“
(Dr. Karin Linke; „Eisbärenzuchtbuch 1994“)

„Ein weiteres Problem sind die ebenfalls noch immer unbefriedigenden Aufzuchterfolge.“
(Dr. Karin Linke; „Eisbärenzuchtbuch 2006-2007“)

Zwanzig Jahre liegen zwischen beiden Aussagen zur Zucht in Gefangenschaft. Und trotz angeblich verbesserter Haltungsbedingungen sieht die Zucht weitere 22 Jahre später (2007) nicht viel besser aus.

Populationen in Freiheit
Nahezu alle lange Zeit sich selbst erhaltenden Wildtier-Bestände sind groß bis sehr groß. Mindestens umfassen sie Tausende, aber öfter noch Hunderttausende oder sogar Millionen von Individuen. Die überwiegende Mehrheit wildlebender Populationen, die untersucht worden sind, zeigten ein hohes Maß an Variabilität … Die natürliche genetische Variation in einem wildlebenden Bestand stattet diesen mit einer Anpassungsfähigkeit aus, die notwendig für das Überleben in einer Umwelt mit sich ständig wandelnden Bedingungen ist. Aufgrund der immer vorhandenen und sich selbst erneuernden genetischen Variation kann sich eine Population sowohl plötzlichen Schwankungen wie allmählichen Veränderungen in der Umwelt anpassen und dadurch Jahrtausende oder Jahrmillionen überleben. Weil genetische Variation von vitaler Wichtigkeit für Wildpopulationen ist, muss der Versuch unternommen werden, jene ursprüngliche Variation so unversehrt wie möglich in ex situ-Beständen (Gefangenschaft) aufrechtzuerhalten. [(1)]

Populationen in Gefangenschaft
Gefangenschaftsbestände und Zoopopulationen unterscheiden sich von ursprünglichen, nicht bedrohten natürlichen Populationen in drei wichtigen Aspekten:
1. Sie sind viel kleiner… sind deshalb anfällig für zufällige Prozesse, die auf einen Verlust der genetischen Variabilität hinauslaufen.
2. Sie sind aufgespalten in viele kleine Sub-Populationen (individuelle Zoogruppen). Eine Gefahr der Inzucht durch die Fortpflanzung zwischen nahen Verwandten ist gegeben, wenn es zwischen diesen Sub-Populationen zu keinem Austausch kommt.
3. Die Tiere leben unter Bedingungen, die sich von denen in ihren natürlichen Verbreitungsgebieten unterscheiden, und dadurch sind sie der Gefahr eines unnatürlichen Selektionsdrucks ausgesetzt. (1)

Gefahren der Gefangenschafts-Population
Geringe Größe und Aufteilung einer Zoopopulation, zusammen mit Risiken unnatürlicher Selektion, können zu einem Verlust an genetischer Variabilität führen, was eine genetische Verarmung, Defekte und die Ausbildung genetisch bedingter Wesenszüge zur Folge haben kann, die im natürlichen Umfeld ungünstig wären. Anzeichen von genetischer Degeneration und Domestikation können in ex situ-Beständen auftreten. (1)

Konsequenzen für eine Gefangenschafts-Population bei Versagen
Für den Fall, dass so etwas vorkommt, gilt für solche Bestände:
1. Sie sind nicht länger geeignet als Anschauungsobjekte der Umwelterziehung.
2. Sie können nicht zur Aufstockung oder Wiederansiedlung von Beständen in natürlichen Lebensräumen beitragen. Für Tiere, die unter genetischer Verarmung und Degeneration leiden, ist es wenig wahrscheinlich, dass sie die selektiven Zwänge unter natürlichen Bedingungen überleben.
3. Es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass sie ex situ auf lange Sicht überleben.(1)

Eine artgerechte Eisbärenhaltung gibt es nicht
Unbestreitbar ist, dass es vereinzelt zu Eisbärengeburten in Gefangenschaft kommt und es auch zoogeborene Eisbären gibt, die in Gefangenschaft ein hohes Alter erreichen.

Dennoch muss man diese Ereignisse, betrachtet man sich die Gesamtentwicklung über mehrere Jahrzehnte, als absolute Ausnahme ansehen.

Trotz des „Lebens“ in vermeintlich geschützter Umgebung der Gefangenschaft, wo Eisbären keinen Hunger leiden müssen, bei Verletzungen oder Krankheit meist medizinisch besser versorgt werden als Menschen und auch sonst keine große Anstrengungen unternehmen müssen um zu überleben, erreichen zoogeborene Eisbären „häufig“ NICHT „die Mitte bis Ende 30.“

In Gefangenschaft geborene Eisbären (weltweit und Deutschland) werden im Durchschnitt nur ca. 3 bis 14 Jahre alt, also nicht älter als ihre Artgenossen in Freiheit (15-18 Jahre).

In Freiheit geborene und anschließend in Gefangenschaft inhaftierte Eisbären (so genannte Wildfänge) werden dagegen im Durchschnitt ca. 22 Jahre alt.

Geringe Variabilität und Fitness

Fazit:
Von einer langfristig gesunden selbsterhaltenden Eisbärenpopulation kann in Anbetracht der Jahrzehnte andauernden schlechten Zucht in Gefangenschaft nicht die Rede sein.
Vermeintliche „Verbesserungen“ der Gehege (Größe und Beschaffenheit) aber auch die Reduzierung der Anzahl der Individuen auf meist ein Paar, brachte bisher keinen wirklich effektiven Erfolg. Im Gegenteil, bei einer Haltung von mehr als 3-4 Tieren gibt es oft mehr Geburten die letztendlich auch überlebten.

Das Bewahren einer möglichst großen genetischen Variabilität oder gesunden Altersstruktur ist bei Eisbären, in Anbetracht dieser erschreckenden Realität, in Gefangenschaft nicht möglich. Die Fitness der Gefangenschafts-Population ist so gering, dass sie im Durchschnitt nicht einmal das Alter eines Eisbären in Freiheit erreichen.

Eisbären kann man in Gefangenschaft also nicht artgerecht und demzufolge auch nicht erfolgreich fortpflanzen. Jegliche Eisbären-Gefangenschaftshaltung sollte daher schnellstmöglich auslaufen und alles zum Erhalt der natürlichen Eisbärenpopulation getan werden.

„Geringe Größe und Aufteilung einer Zoopopulation, zusammen mit Risiken unnatürlicher Selektion, können zu einem Verlust an genetischer Variabilität führen, was eine genetische Verarmung, Defekte und die Ausbildung genetisch bedingter Wesenszüge zur Folge haben kann, die im natürlichen Umfeld ungünstig wären. Anzeichen von genetischer Degeneration und Domestikation können in ex situ-Beständen auftreten. Für den Fall, dass so etwas vorkommt, gilt für solche Bestände:

1. *Sie sind nicht länger geeignet als Anschauungsobjekte der Umwelterziehung. Nicht degenerierte, nicht domestizierte Tiere sind notwendig, um einen genauen Eindruck von Natur zu vermitteln.*
2. *Sie können nicht zur Aufstockung oder Wiederansiedlung von Beständen in natürlichen Lebensräumen beitragen. Für Tiere, die unter genetischer Verarmung und Degeneration leiden, ist es wenig wahrscheinlich, dass sie die selektiven Zwänge unter natürlichen Bedingungen überleben.*
3. *Es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass sie ex situ auf lange Sicht überleben.*

(Welt-Zoo-Naturschutzstrategie von 1993)

„Da die Bestandszahlen rückläufig sind, ist es aus ethologischer Sicht empfehlenswert, die Eisbärenhaltung auslaufen zu lassen.“
Die Schweizer Zoos zu ihrer Eisbärenhaltung (im Eisbärenzuchtbuch 1995)

Quellenverzeichnis:
(1) http://www.deharpij.nl/downloads/WCZSdeut.pdf)

Gefangenschaft. Zu welchem Zweck?

Inhaltsverzeichnis

Eisbären in Gefangenschaft zu züchten, um sie anschließend auszuwildern ist eine absolute Utopie. Ein mehr als unreeller Traum, den selbst die Institution Zoo schon lange nicht mehr wagt, öffentlich zu propagieren. Dennoch halten zwölf deutsche Zoos weiterhin daran fest, Eisbären zur Schau zu stellen und sie dafür zu züchten. Ihre Begründung: „Um Eisbären zu erhalten“.

Hans van Weert, Koordinator des europäischen Zuchtprogramms für Eisbären und stellvertretender Direktor des Amsterdamer Zoos „Artis“ 2008: *„Über jeden Eisbären, der geboren wird, sollte man sich daher freuen, auch wenn er im Zoo geboren wird.“* [(1)]

Bereits vor Knuts Geburt wurden die Zoos für ihre mehr als fragwürdige Daseinsrolle, nicht nur im Bezug auf Eisbären, kritisiert. Doch gerade diese unnatürliche und mehr als problembehaftete Handaufzucht eines Eisbären war für viele Kritiker Anlass, die fragwürdige Haltung und Zucht von Eisbären erneut öffentlich zu hinterfragen.

Eisbär Knut als Jungtier © Frank Albrecht / PETA

Seit Knuts Geburt häuften sich die kritischen Meinungen - nicht nur von Tierrechtlern!

Da Zoos jedoch für ihre Ablenkungen und Ausflüchte bestens bekannt sind, war es nur noch eine Frage der Zeit, dass auch für die Handaufzucht von Knut und all dem ganzen Eisbärendesaster eine Antwort, eine neue Daseinsberechtigung, gefunden werden musste. Mit der Knut-Patenschaft von Bundesumweltminister Sigmar Gabriel (SPD) war eine neue Rolle für Eisbären in Gefangenschaft gefunden: Der Eisbär, eine Symbolfigur für den Klimawandel und die Lebensraumzerstörung.

„Daher möchten wir Knut als Symbolfigur für den langfristigen, nachhaltigen und vor allem respektvollen Umgang der Menschen mit den Wirtschafts- und Lebensräumen unserer Erde etablieren.“ [(5)]

„Der kleine Eisbär Knut konnte gerettet werden, es geht ihm gut. Der seltene Erfolg in der Aufzucht eines Eisbären durch den Menschen steht für unsere Hoffnung auf eine positive Zukunft – trotz der Bedrohung dieser Art.“ [(4)]

„Knut als Kuscheltier der Apokalypse…Knut demnächst als globaler Klima-Engel in einem Kinderbuch…der weiße Bär auf schmelzender Scholle wurde zur globalen Ikone.“ [(6)]

Aber was erreicht eine inhaftierte Symbolfigur wie Eisbär Knut?

„Mit >RESPECT HABITATS.Knut< ruft der Zoo Berlin eine Initiative ins Leben, deren Ziel es ist, neue Denkweisen und Mechanismen zu entwickeln, die ökologisch richtiges Verhalten ökonomisch sinnvoll machen.“ [(4)]

Kann ein auf wenige Quadratmeter eingepferchter Eisbär die Menschen tatsächlich zu einem klimafreundlicheren Lebensstil bewegen? Bringt ein süßes Eisbärchen die Menschen dazu, sich für das Thema Klimaschutz zu interessieren? Wie effektiv ist solch eine „Symbolfigur“?

Auch der Tiergarten Nürnberg hat seine Eisbärenhandaufzucht Flocke, wie Knut zuvor, zur „Botschafterin für Klimaschutz“ degradiert.

© Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)

Doch Zahlen [(21)] über Internetaufrufe zeigen, wie sehr solch ein Eisbärchen das Interesse der Öffentlichkeit für Klimaschutz wirklich weckt:

Hompepage von Flocke: 15,7 Mio Aufrufe
Bilder von Flocke: 3,2 Mio Aufrufe
Videos von Flocke: 2,4 Mio Aufrufe
Zur Biologie von Eisbären: 16.000 Aufrufe
Suche bei Google nach Flocke: 171.000 Aufrufe
Flocke als Botschafterin: 11.100 Aufrufe
Flockes Artgenossen: 16.000 Aufrufe
Klimawandel: 5.000 Aufrufe
Kohlendioxidrechner: 190 Aufrufe

Von einem in Gefangenschaft „lebenden“ Eisbären-Botschafter profitiert das Klima ganz offensichtlich nicht. Das Interesse der Menschen, mit Hilfe eines gefangenen Eisbären sich für Klimaschutzthemen zu interessieren, ist mehr als gering.
Zoos jedoch profitieren von Tierbabys. Der Tiergarten Nürnberg auch in diesem Fall:

21 Flocke-Lizenzverträge für 45 Produkte. 20% Besucherzuwachs mehr. 275.000 Euro mehr in die Zookasse. [(21)]

Von einem in Gefangenschaft „lebenden“ Eisbären-Botschafter profitiert das Klima ganz offensichtlich nicht. Das Interesse der Menschen, mit Hilfe eines gefangenen Eisbären sich für Klimaschutzthemen zu interessieren, ist mehr als gering.
Zoos jedoch profitieren von Tierbabys. Der Tiergarten Nürnberg auch in diesem Fall:

21 Flocke-Lizenzverträge für 45 Produkte. 20% Besucherzuwachs mehr. 275.000 Euro mehr in die Zookasse. [(21)]

Was man alles mit 275.000 Euro in der Erforschung von klimafreundlicheren Energieträgern machen könnte?
Fakt ist, kein einziger in Gefangenschaft ausgestellter und gelagerter Eisbär kann die globale Erwärmung stoppen. Und wie die Zahlen beweisen erweist sich ein Eisbär als Botschafter für einen besseren Klimaschutz als völlig untauglich.
Aber das war und ist den Zoos schon immer egal. Hauptsache sie haben eine neue Rolle, eine neue Pseudo-Daseinsberechtigung für ihre inhaftierten Tiere gefunden.
Und sie werden, da sind wir uns sicher, auch in den kommenden Jahren wieder ein süßes Individuum zu uneffektiven Botschaftern, für was auch immer, degradieren.

Foto Titelseite: Kopfdreh-Stereotypie bei Eisbärin Vilma im Zoo Rostock (2008)
© Frank Albrecht / PETA Deutschland e.V. (2009)

Fazit

Inhaltsverzeichnis

18 erschreckende Fakten über Eisbären, die Ihnen Ihr Zoo mit Sicherheit noch nicht mitgeteilt hat:

Fakt 1: Laut den internationalen Eisbärenzuchtbüchern reduzierte sich mit dem Absinken der Eisbären-Wildfang-Importe auch die Anzahl von Geburten in Gefangenschaft.

Fakt 2: Während es im Zeitraum 1981-1985 weltweit noch zu ca. 300 Eisbärengeburten in Zoos kam, waren es 2006-2007 weltweit nur noch 26 Geburten.

Fakt 3: Von 1951 bis 1994 waren 1.517 Eisbären im Zuchtbuch registriert. Von 1994 bis 2007, also in 13 Jahren, kamen nur insgesamt 310 Eisbären hinzu.

Fakt 4: Das Durchschnittsalter aller weltweit in Gefangenschaft geborenen Eisbären lag 2007 bei ca. 4-14 Jahren.

Fakt 5: Das Durchschnittsalter aller in deutscher Gefangenschaft geborenen Eisbären lag 2007 bei ca. 3-14 Jahren.

Fakt 6: Das Durchschnittsalter aller in Zoos inhaftierten so genannten Wildfänge lag 2007 bei ca. 22 Jahren.

Fakt 7: 76% der bis 2007 weltweit geborenen Eisbären erreichten nicht das Alter von 15 Jahren.

Fakt 8: 75% der bis 2007 in Deutschland geborenen Eisbären erreichten nicht das Alter von 15 Jahren.

Fakt 9: Laut einer deutschen Untersuchung werden sehr oft junge Eisbären im Alter von 1-9 Jahren von erwachsenen Eisbären getötet.

Fakt 10: 33-99% der Eisbären hielten, laut einer Untersuchung von Frau Dr. Stephan, wenn sie konnten, einen Abstand von mehr als 10 Metern zu anderen Eisbären.

Fakt 11: Allen 34 deutschen Eisbären zusammen stand im Jahr 2008 gerade mal eine Außengehegefläche von ca. 9.500 Quadratmetern zur täglichen „freien“ Bewegung zur Verfügung. Diese entspricht der Gesamtgröße des Platzes rund um die Siegessäule in Berlin.

Fakt 12: Eisbären in der Schweiz litten oft, so die Schweizer Zoos 1995 selbst, unter Hautkrankheiten, deren Ursache man u.a. im sozialen Stress und aufgrund der Haltung im warmen Klima sah.

Fakt 13: Eisbären leiden, laut einer deutschen Untersuchung, unter erheblichem Transportstress und brauchen eine sehr lange Zeit, um diesen Stress abzubauen. Sie zeigen nach Transporten meist lang andauernde Verhaltensstörungen, die sich auch manifestieren können.

Fakt 14: Bei einer PETA-Untersuchung von 11 deutschen Zoos mit Eisbären im Jahr 2008 zeigten an 1-2 Tagen Beobachtungszeitraum von 34 deutschen Eisbären mehr als 70% mindestens eine Form von Verhaltensstörungen.

Fakt 15: Bei einer wissenschaftlichen Untersuchung von 31 Eisbären in 10 europäischen Zoos zeigten 95% der weiblichen und 94% der männlichen deutschen Eisbären im Zeitraum 2002-2004 Verhaltensstörungen.

Fakt 16: Beschäftigungsmaterialien wie Eisblöcke können, so Untersuchungen der Schweizer Zoos 1995, nur kurzzeitig die Verhaltensstörungen der Eisbären reduzieren. Auf Dauer lösten sie das Problem der Stereotypien aber nicht. Es wurde nach der Gabe der Blöcke sogar eine Verstärkung der Stereotypien festgestellt.

Fakt 17: Auch auf vermeintlich neuen, großen und besonders naturnahen Gehegen zeigten Eisbären, so unsere Untersuchungen in 11 deutschen Zoos im Jahr 2008, extreme und lang andauernde Verhaltensstörungen. Die Größe und Gestaltung der Gefangenschaftshaltung ist also ganz offensichtlich für Eisbären, die riesige Reviere in Freiheit durchstreifen, nicht einmal annähernd ausreichend für ihr Wohlbefinden.

Fakt 18: Von insgesamt 34 erfolgreich handaufgezogenen Eisbären hatten 19 Eisbären theoretisch die Zuchtmöglichkeit gehabt. Aber nur 7 Eisbären waren an Nachzuchten beteiligt. (Zuchtbuch 2006-2007)

Sonstige Quellenangaben aus dem Gesamttext: Inhaltsverzeichnis

(1) Aachener Zeitung vom 17.01.2008
(2) „Wie kommt das Gift in die Eisbären?“, von Hinrich Bäsemann; dpa vom 02.07.1995
(3) „Die Antarktis war früher wärmer“, erschienen in „Nürtinger Zeitung“ vom 21.12.2007
(4) Magazin: „Ohne Eis kein Eisbär“, Mai 2007, Zoo Berlin und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
(5) Pressemitteilung Nr.: 155/07 vom 01.06.2007 zur Veröffentlichung des Magazin: „Ohne Eis kein Eisbär“, Mai 2007, Zoo Berlin und Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
(6) „Unbequeme Wahrheiten“ von Dirk Maxheimer, erschienen in „CICERO“ im Juni 2007
(7) „Weiße Bären auf dünnem Eis“ von Fred Pearce, erschienen im „Greenpeace Magazin“ Heft 1/ 1999
(8) „Die sieben Leben der Eisbären“ von Elke Bodderas, erschienen in „Berliner Morgenpost vom 18.03.2008
(9) „Der Welt geht es besser, als man meint“ von Björn Lomborg, erschienen in „Die Welt“ vom 13.09.2009
(10) „Amerika sorgt sich um Eisbären von John Heilprin, erschienen in der „Nürtinger Zeitung“ vom 29.12.2006
(11) „Der Eisbär-Alarm könnte ausbleiben“ von Thomas Burmeister, erschienen in „Sächsische Zeitung“ vom 15.11.2000
(12) „Zwitter unter Spitzbergens Eisbären“, erschienen in „Süddeutsche“ vom 04.09.2000
(13) „13th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 23-28.06.2001 in Nuuk, Greenland
(14) „14th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 20-24.06.2001 in Seattle, Washington
(15) “„12th Working Meeting of the IUCN/ SSC Polar Bear Specialist Group“ vom 3-07.02.1997 in Oslo
(16) “Trophy Hunting Mai Push Polar Bears Tipping Point” von Susan Brown, erschienen in National Geographic News vom 21.11.2007
(17) “Die Ewigen Wanderer”, erschienen in “Du und das Tier” Heft 1/1991
(18) „Inuit jagen Eisbären“, erschienen in „Frankfurter Rundschau“ vom 26.11.2008
(19) „The bloody business oft he trophy hunters“, von David Randall und Jonathan Owen, erschienen bei „The Independent vom 09.09.2007
(20) „Raubtier Mensch“ von Holger Jost, erschienen in der „BZ“ vom 17.03.2008
(21) Zahlen präsentiert vom Tiergarten Nürnberg auf der „Zookunftagung“ im Februar 2009 in Duisburg
(22) www.polarbearsinternational.org
(23) www.wikipedia.org
(24) Pressemitteilung vom 16.09.2008 MdB Mechthild Rawert; SPD

PETA Deutschland e.V.

Benzstraße 1
70839 Gerlingen
Tel.: +49 07156 178 28 - 35
Fax: +49 07156 178 28 - 10
www.peta.de
www.facebook.com/petadeutschland
www.myspace.com/petadeutschland

Eingetragen im Vereinsregister beim Amtsgericht Hamburg, VR 13927

Stoppt Tierquälerei!